Path.
4n

Path.
4^{n}
Abicht

Der Arzt für Diejenigen, welche an Verschleimungen leiden,

und zwar

der Lungen, des Halses und der Verdauungswerkzeuge.

Nebst

Angabe der Ursachen und Heilmittel.

Nach den vorzüglichsten französischen und deutschen Aerzten bearbeitet

von

Dr. W. Abicht
in Friedrichsthal.

Vierte, durchaus verbesserte und vielfach vermehrte Auflage.

Nordhausen,
bei Ernst Friedrich Fürst.

1844.

196.85

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Vorkenntnisse.

1. Ueber den Schleim und die Schleimhäute.

Die sämmtlichen Höhlen des menschlichen Körpers, die sich nach außen öffnen und der atmosphärischen Luft mehr oder weniger einen Zugang darbieten, sind mit einer rothen, gefäßreichen, empfindlichen Haut ausgekleidet. Diese Haut enthält eine Menge kleiner Drüsen, durch welche der Schleim, eine weißliche, zähe, klebrige Feuchtigkeit, abgesondert wird. Die Absonderung von Schleim, wenn sie gewisse Grenzen nicht übersteigt, gehört zu dem natürlichen und der Gesundheit gemäßen Zustande des menschlichen Körpers, denn der

Schleim dient dazu, die Theile, welche er überzieht, schlüpfrig zu erhalten, sie vor der Einwirkung der Luft und anderer äußerer reizender Schädlichkeiten zu schützen.

Die Schleimhäute stehen auf einer höheren Stufe der Bildung, als die serösen Häute, sie ähneln einigermaßen der Haut, besonders an Stellen, wo sie als Fortsetzung der allgemeinen Bedeckung die Eingänge der Höhlen auskleiden. Die Schleimmembranen zeigen lockeres Gewebe, sind dick, weich und im gesunden Zustande röthlich. Zarter erscheint die Schleimhaut an den Nebenhöhlen der Nase, an den Luftsäcken und den Lungenbläschen, dicker ist die des Gaumens, der Nase und des Mastdarmendes. In ihrem Zellgewebe verbreiten sich neben dem Haargefäßnetze Nerven, Lymphgefäße, Schleimbälge und Schleimdrüsen. Die ersteren scheinen an ihren Wandungen flüssige Stoffe durchseikern zu lassen, die letzteren bestehen aus einem Bläschen mit einem engen, kurzen Ausführungskanale. Die

Wärzchen an der Schleimhaut dienen der Empfindung; man bemerkt sie deutlich ausgebildet an der Zunge, an den Lippen, an der Nase, an den Geschlechtstheilen. Die Zotten, Runzeln und klappenartigen Falten der Darmschleimhaut entstehen durch Verlängerungen und vermitteln das leichtere Aufsaugen; eine feine Oberhaut schützt die Schleimhaut vor zu großer Empfindlichkeit, zahlreiche Blutgefäße vermitteln die höhere Röthung im entzündlichen Zustande. Die Schleimhaut hängt überall durch Zellgewebe mit Muskeln zusammen, deren Bewegung ihre Absonderung unterstützt. Die Schleimhaut besitzt Dehnbarkeit und Zusammenziehungskraft, namentlich die der Harnröhre, Harnleiter, der Speichelgänge, des Thränenkanals.

Der abgesonderte Schleim ist von dicklicher, schlüpfriger Beschaffenheit, ohne Farbe, Geruch und Geschmack, er löset sich nicht leicht im Wasser auf, verbindet sich aber durch Schütteln zu Schaum. In gelinder Wärme trock-

net er, auf glühende Kohlen gelegt schmilzt er aufblähend und gibt dabei einen ammoniakalischen Geruch ab. Bei der Destillation gibt er flüchtiges Laugensalz und brenzliches Oel, und löset sich mit Säuren und Laugensalzen auf. Er enthält neben gallertartigem Wasser salzsaure und phosphorsaure Soda und Kalkerde.

Die Schleimhaut kleidet also die offenen Höhlen und Kanäle des thierischen Körpers aus, mischt ihre Säfte theils mit den dort ergossenen Flüssigkeiten, theils mit den eingedrungenen fremden Materien und zerfällt nach den Werkzeugen, die sie umgeben, in drei Abtheilungen:

a) Die Darmschleimhaut ist für den Verdauungskanal bestimmt, fängt an den Lippen an, kleidet die Mundhöhle, den Schlundkopf, Schlund und Magen, den Dünn- und Dickdarm aus, erstreckt sich in der Mundhöhle mittelst der Ausfüh-

rungsgänge der größern Speicheldrüsen bis zu den anfangenden Secretionskörnern, durch den gemeinschaftlichen Gallengang in die Gallenblase und Gallengänge und überzieht auch den Ausführungsgang des Pancreas.

b) Die Schleimhaut, welche die gesammten Respirationswerkzeuge von Innen überzieht, stößt am Schlundkopfe, als dem gemeinsamen Orte, zum Durchgange der Luft und der Nahrungsstoffe bestimmt, mit dem vorigen Tracte zusammen. Sie fängt an den Nasenöffnungen an, kleidet die Nasenhöhle sammt den Nebenhöhlen aus, setzt sich durch die Eustachische Ohrtrompete zu den Luftsäcken und dem Innern des Gehörorgans fort, geht von dem Schlunde zum Kehlkopfe, zur Luftröhre und ihren Aesten und endigt, zart gewebt, an den Lungenbläschen.

c) Die Schleimhaut, welche die Harnwerk-

zeuge auskleidet, geht von der Eichel des männlichen Gliedes mittelst der Harnröhrenmündung zur Harnröhre, Harnblase, zu den hier befindlichen Vorsteher- und Cowperischen Drüsen, zu den Samenbläschen, Samengängen und endigt, die Harnleiter und Nieren überziehend, an den feinen Nierenkelchen. Beim weiblichen Geschlechte geht sie durch die Mutterscheide in den Fruchtbehälter, in die Fallopischen Röhren und Eierstöcke.

Der Schleim ist von wesentlichem Nutzen für den Körper, denn durch ihn wird die Nasenhöhle, die Mundhöhle, der Kehlkopf und die Luftröhre vor den Einwirkungen einer scharfen, trockenen oder feuchten Luft bewahrt und vor andern scharfen und reizenden Theilen geschützt, die theils beim Einathmen, theils beim Einnehmen der Speisen und Getränke dahin gelangen. Die innere Fläche des Schlundes, der Speiseröhre, des Magens,

des Darmkanals in seiner ganzen Länge bis zum After bewahrt der daselbst abgesonderte Schleim vor den reizenden Einwirkungen der Speisen und Getränke, vor den mancherlei Schärfen, die mit denselben eingeführt werden und sich daselbst erzeugen; er erhält diese Kanäle offen und feucht; er erleichtert das Durchgleiten der Nahrungsmittel und befördert überhaupt die Verdauung. Einen ähnlichen Nutzen leistet der abgesonderte Schleim in dem Innern der Blase, der Harnröhre und der weiblichen Scheide, indem er besonders die erstern vor der Schärfe des Urins schützt.

---

2. Von den krankhaften Schleimabsonderungen.

Die Verrichtungen dieser Schleim absondernden Häute können auf eine dreifache Art von ihrem naturgemäßen Gange abwei-

chen; sie können zu wenig oder gar keinen Schleim absondern; oder die Schleimabsonderung ist vermehrt, oft bis in's Ungeheuere; oder es weicht der abgesonderte Schleim in Hinsicht seiner Beschaffenheit auf mannichfache Weise von dem im gesunden Zustande erzeugten ab. Wenn durch eine Ursache die natürliche Beschaffenheit der Schleimhaut verändert und in einen krankhaften Zustand umgewandelt wird, so entsteht zuerst ein Zustand von Reizung und Entzündung, wobei dieselbe schmerzhaft und trocken erscheint und ihre natürliche Absonderung mehr oder weniger ganz gehemmt ist. Dann wird nach einigen Tagen die Absonderung des Schleimes vermehrt, doch ist das Abgesonderte dünn und scharf; nach und nach wird der abgeschiedene Schleim weniger reizend, milder nnd dicker, und mit dieser Veränderung nimmt auch seine Menge stufenweise ab, so daß auf diese Art der naturgemäße Zustand binnen acht oder vierzehn Tagen wieder hergestellt wird; dies

ist der gewöhnliche Verlauf des Schleimflusses, der Katarrh genannt wird.

Wenn die vermehrte Schleimabsonderung bei dazu geneigten, geschwächten und ältern Personen bei der geringsten Veranlassung wiederkehrt und sich nach und nach so sehr ihrer Constitution einverleibt, daß sie beständig fortdauert, so nennt man sie Verschleimung. Besonders bedient man sich dieses Ausdrucks von der übermäßig vermehrten und anhaltenden Schleimabsonderung in der Luftröhre und Lunge, so wie in dem Magen und den Gedärmen. — Schleimfluß oder Katarrh und Verschleimung unterscheiden sich also in so fern, daß bei dem Katarrh durch eine äußere Veranlassung eine krankhafte Reizung dieser Theile auf eine kurze Zeit erfolgt und vorübergehend ist, bei der Verschleimung aber eine Erschlaffung in den Schleimhäuten statt findet, die eine anhaltende und lange Zeit dauernde Schleimabsonderung bewirkt. Der Katarrh

ist leichter zu heilen, hebt sich meist von selbst und ohne den Gebrauch von Medicamenten; die Verschleimung ist ein eingewurzeltes und schwer zu heilendes Uebel, das zu seiner Heilung die lange fortgesetzte Anwendung einer strengen Diät und eines sorgfältigen Gebrauchs von Arzneimitteln bedarf. Die erkrankten Schleim absondernden Organe scheiden öfters den Schleim in sehr großer Menge ab; das Abgeschiedene ist an Farbe, Geruch und Geschmack sehr verschieden, es sieht hell und weißlich, wie Eiweiß, wie Milch, oder gelbgrün, dunkel, auch wohl blutig aus; es ist reizend, scharf, und greift die Theile, die es berührt, an; es ist bald dünn und wässerig, bald von dicker und zäher Beschaffenheit; es hat entweder gar keinen Geruch, oder es riecht übel, der Geschmack desselben ist salzig oder süß, auch wohl widerlich und faulig.

3. Von der Erkenntniß der Verschleimung.

Das Vorhandensein des überflüssigen Schleims bemerkt man wohl am deutlichsten, wenn man eine trockene und hart anzufühlende Haut oder blasse und dunkelgelbe Lippen und Gesichtsfarbe hat. Ferner noch durch einen faden, teigigen Geschmack, beengten Athem, Herzklopfen, heisere Stimme, stechende Empfindung in der Herzgrube, beschwerliche Verdauung, welche zuweilen sogar mit Leibschneiden verbunden ist, die gewöhnlich nicht eher nachlassen, bis starke Blähungen abgehen, ferner dicker Urin, Schmerzen in den Gelenken und eine stete Schwere bei dem Gehen; ein abmattender Husten, der nur nach dem Auswerfen dicker Materie nachläßt. Noch gehören hierher: Uebelkeit, die ein Erbrechen klebriger und wie Wasser durchsichtiger Feuchtig-

keit zur Folge hat, außerordentliche Empfindlichkeit für Kälte und große Anlage zu Katarrh und Schnupfen. — Dies sind die richtigsten Merkmale von zu vielem Schleim, der die vorzüglichsten Lebensorgane unfähig machen kann, ihre Functionen zu verrichten, wodurch verschiedene Krankheiten leicht entstehen.

Die Zeichen der Schleimsucht sind außerdem: ein aufgedunsener Körper, bleiche Farbe des Gesichts oder fahl; Geschwulst unter den Augenlidern, blaue Ringe unter den Augen, kalte und blasse Lippen. Dergleichen Personen sind auch stets schläfrig, träge, niedergeschlagen, kalt, vergessen, stumpf an Sinnen und sehen oft starr auf eine Stelle.

Jede Verrichtung des Körpers ist träg und geschwächt, die Ausdünstung langsam, die Verdauung schlecht, der Puls weich und schwach, die Ab- und Aussonderungen vermindert oder wohl gar unterdrückt. Die abgesonderten Säfte nehmen eine schleimige Beschaffenheit an, die Zunge ist weißlich belegt,

das Blut nicht gehörig roth und mit Schleim vermischt. Auch entstehen gern Verstopfungen, Stockungen, Schärfen, Schleimfieber, Fäulniß und hartnäckige Ausschläge.

Auf die Nerven äußert der Schleim seine Wirkung so, daß er entweder die Circulation des Nervensaftes hindert, oder die Fasern, woraus sie bestehen, abstumpft, woraus dann Anfälle von Lähmungen, unwillkürliche Bewegungen, welche unter dem Namen Krampf und Convulsionen bekannt sind, entstehen. Leute die mit Rheumatismen, Krampf, Gicht, Lähmungen und andern nervösen Zufällen behaftet sind, leiden stets viel an Schleim, ohne zu ahnen, daß dieser die Ursache aller dieser Krankheiten ist.

Jede Verschleimung fängt mit dem Erscheinen des Katarrhs an, ein unzweckmäßiges Verhalten dabei ist nur zu häufig die Quelle hartnäckiger Schleimkrankheiten. Selbst der Katarrh der Nase kann böse Folgen haben, am meisten gilt dies jedoch von der Luft-

röhre und der Lunge, weshalb also eine passende Diät dabei äußerst nöthig ist.

---

4. Von den Ursachen der Schleimflüsse und der Verschleimung.

Die Ursachen des Schleims können sehr verschieden sein. Physische und moralische Ursachen bringen oft eine unvollkommene Verdauung hervor, oder können auch die freie Excretion des Schweißes oder die Ausdünstung hindern, und dadurch Veranlassung zur Entstehung des Schleims geben. Diese Ursachen, sie mögen sein, welche sie wollen, wirken ohne Ausnahme so, daß sie entweder den Magen schwächen oder die Ausdehnung der Poren hindern.

Die schädlichen Einflüsse, welche die übermäßige Schleimabsonderung in irgend einem Theile bewirken, sind theils solche, welche den Körper dazu geneigt machen, theils solche, welche, wenn eine größere oder geringere Ge-

neigtheit dazu da ist, sie wirklich erzeugen. Je größer die Geneigtheit des Körpers zur vermehrten Schleimabsonderung ist, desto unbedeutender brauchen die Ursachen zu sein, die sie hervorrufen. Unter folgenden Umständen pflegt besonders eine Geneigtheit zu Schleimflüssen zu entstehen.

Alles, was den Körper im Allgemeinen schwächt, besonders die Empfindlichkeit der Schleimhäute erhöhet und dieselben erschlafft, erzeugt eine Geneigtheit zu Schleimflüssen. Dahin gehören Schwächungen des Körpers von aller Art, durch Entbehrung, Hunger, schlechte Nahrung, vorhergegangene schwächende Krankheiten, vorzüglich solche, die mit einem Verlust von Säften verbunden sind, als Blutflüsse, Verwundungen und ähnliche Leiden. Ferner: Schwächung des Körpers durch frühe und zu häufige Befriedigung des Geschlechtstriebes, es sei durch Ausübung des Beischlafs, oder auf eine unnatürliche Art, durch das Laster der Onanie.

Einer Verschleimung des Magens und Unterleibes werden vorzugsweise diejenigen ausgesetzt sein, die mit einer Schwäche dieser Theile geboren sind, oder bei denen sie sich durch eine fehlerhafte und unordentliche Lebensart erzeugt hat. Phlegmatische Personen und solche, die in ihrer Jugend an Scropheln litten und einen starken, aufgetriebenen Leib hatten, sind besonders dazu geneigt. Eine sitzende Lebensart, vornehmlich wenn sie außerdem, wie bei Studirenden, mit Anstrengung des Kopfes verbunden ist, stört und hemmt die Verdauung und befördert die Verschleimung der Eingeweide. Ferner trägt dazu bei: der Genuß fader, kraftloser, zäher, schwer verdaulicher, fetter und öliger Speisen, der Mißbrauch der warmen, erschlaffenden Getränke, des dünnen Thees, Kaffees, das Trinken saurer und junger Weine, der Obst- und Apfelweine, so wie junger, nicht ausgegohrener Biere.

Nichts ist aber mehr geeignet, die Ver-

schleimung überhaupt und besonders die des Unterleibes zu begünstigen, als eine unzweckmäßige Diät in Hinsicht auf Speise und Trank. Obenan steht hier der Mißbrauch der warmen erschlaffenden Getränke, des Thees und Kaffees, besonders wenn sie schwach und wässerig sind; sie schwächen den Appetit, stören die Verdauung und erschlaffen die Häute des Magens und der Gedärme. Eine andere Quelle der so häufigen Verschleimungen ist der übermäßige und frühe Genuß geistiger Getränke, er überreizt das Nervensystem und die Organe der Verdauung, schwächt dieselben und disponirt so zur Verschleimung.

Hierher gehört auch der zu frühe und übermäßige Gebrauch des Rauchtabaks, besonders das Rauchen scharfer und gebeizter Tabake, so wie das Rauchen der Cigarren, wobei der Rauch zu warm in den Mund kommt. Der Rauch des Tabaks reizt vorzüglich die Schleimhäute des Mundes und Halses, zwingt sie zu einer vermehrten Absonderung des

Schleims und Speichels, bewirkt eine Erschlaffung in denselben und macht sie zu einer beständigen übermäßigen Schleimerzeugung geneigt.

Sehr viel Einfluß hat auf die Erzeugung einer vermehrten Schleimabsonderung ein feuchtes, kaltes und nebeliges Klima, der Aufenthalt an Seeküsten, Seen und Teichen, die Witterung im Frühjahr, im Herbst und in lauen Wintern. In manchen Jahren ist die Beschaffenheit der Luft und der Witterung von der Art, daß diese Krankheiten in Menge entstehen, daß sie viele Personen in einer Gegend zugleich befallen und, wie man mit einem griechischen Ausdrucke zu sagen pflegt, epidemisch herrschen. Als vorzüglich Verschleimung veranlassende Ursachen sind noch zu bemerken: eine schlechte und feuchte Wohnung, Mangel an wärmenden Kleidern, an Betten, an gehöriger Feuerung im Winter. Auf dieselbe Art wirkt die unzweckmäßige, oft durch die herrschende Mode veranlaßte Bekleidung der Frau-

enzimmer, wenn sie zu leicht für unser veränderliches und rauhes Klima ist, oder wohl gar höchst nachtheilige Entblößungen zuläßt. — So wie auf der einen Seite eine nicht hinlänglich warme Bedeckung des Körpers, Unreinlichkeit und Mangel an Hautcultur, die Schleimkrankheiten herbeiführen können, so kann auch auf die entgegengesetzte Art ein zu ängstliches Warmhalten dasselbe bewirken. Der Körper wird dadurch verweichlicht, die Haut wird erschlafft, es werden übermäßige Schweiße ausgepreßt und so wird er desto empfänglicher für Erkältungen und Katarrhe gemacht. Zu dieser Verweichlichung tragen besonders mit bei: die Vermeidung der frischen Luft, die Vernachlässigung der Bewegung, eine sitzende Lebensart, der beständige Aufenthalt in einem warmen oder selbst heißen Zimmer, so wie der Mißbrauch schweißtreibender Mittel und Getränke.

Ueberhaupt befördert Alles die Verschlei-

mungen des Magens und Unterleibes, was auf die Ausdünstung und Verdauung störend einwirkt und die ihr dienenden Theile überreizt und erschlafft. Daher kommt es, daß solche Personen besonders daran leiden, die die Freuden der Tafel zu sehr lieben, viel Wein oder Branntwein trinken, oder auch solche, die durch den Mißbrauch der Brech- und Abführungsmittel ihre Eingeweide geschwächt haben.

Die niederschlagenden Gemüthsaffecte, Kummer, Gram und Sorgen, haben den größten Nachtheil auf die Gesundheit des Körpers und können daher besonders zur Schwächung und Erschlaffung der Schleimhäute mit beitragen.

Unter die besondern Anlagen zum Schleim rechnet man: Alter und Temperament, so wie der Phlegmatische stets, und der Sanguinische im Alter mehr von dieser Feuchtigkeit geplagt wird. Daher ist es auch der Fall, daß, da beide empfindliche Nerven haben, sie Rheu-

matismen, Katarrh, Gicht, kurz Krankheiten, die von übermäßiger schleimiger Feuchtigkeit herrühren, auch mehr unterworfen sind.

Im Betreff der Geneigtheit sind schwächliche und alte Personen, Kinder und Frauenzimmer mehr zur Schleimerzeugung disponirt als Mannspersonen, besonders solche, die in dem Jünglingsalter und in den mittleren Jahren des kräftigen Mannesalters stehen.

Als die häufigste Ursache der Verschleimung muß aber nicht übersehen werden die angeborne und von den Eltern auf die Kinder vererbte Geneigtheit zu derselben. Kinder, von alten und schwächlichen Eltern erzeugt, haben eine besondere Geneigtheit dazu.

Kommt nun zu einer solchen Geneigtheit zur Verschleimung noch eine reizende Ursache hinzu, die auf die Schleimhaut wirkt, sie in eine entzündliche Thätigkeit setzt und einen Andrang des Bluts zu ihr erzeugt, so entwickelt sich sogleich der Schleimfluß. Als solche

Gelegenheitsursachen sind besonders zu bemerken: eine kalte und feuchte Luft; plötzlicher Wechsel von der Wärme zur Kälte und umgekehrt, Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung, oder der bis zum Schweiß vermehrten; ferner: Krankheitsschärfen verschiedener Art, die sich auf die Schleimhäute versetzen; dahin gehören die Ausschlagsschärfen der Flechte, der Krätze, das Gift der Masern, des Scharlachs, der rheumatische und Gicht-Stoff, so wie die unterdrückte Absonderung zugeheilter alter Geschwüre und des Fußschweißes. Wenn dergleichen Ursachen auf einen zu Schleimflüssen und zur Verschleimung geneigten Körper wirken, so werden sie besonders in dem Theile desselben diese Krankheit hervorrufen, der durch eine Reizbarkeit und Schwäche am meisten dazu gestimmt ist. Es ist ja bekannt, daß jeder Mensch mit einer Anlage zu Krankheiten geboren wird, und ein Jeder einen vor den übrigen schwächer organisirten Theil hat. So werden diejenigen, bei welchen der Magen und

die Verdauungsorgane der schwächere Theil sind, mehr Geneigtheit zur Verschleimung dieser Theile haben; dahingegen Andere, wo die Brust und der Hals schwächer sind, leichter einen Lungenkatarrh, oder eine katarrhalische Entzündung des Halses und Kehlkopfes bekommen werden. Neben dieser Disposition zu dieser oder jener Verschleimung gibt es auch schädliche Einflüsse, die mehr auf diesen, als auf einen andern Theil wirken. So entsteht der Katarrh der Nase, der Schnupfen, besonders bei solchen Personen, die einen Andrang des Bluts nach dem Kopfe haben, am Kopfe viel schwitzen, schwächlich sind, vorzüglich aber ein empfindliches Nervensystem, einen schwachen Magen und Unterleib haben. Erkältung der Füße und des Kopfes geben bei ihnen zum Schnupfen Gelegenheit, so wie der Gebrauch, häufig Schnupftaback zu nehmen und sich dazu scharf gebeizter Tabake zu bedienen. Selten sind es örtliche Fehler in der Nase selbst, als Entzündungen, Geschwüre und Gewächse,

die daselbst einen Reiz bewirken und auf diese Art Zufluß der Säfte und Verschleimung erzeugen. — Zur katarrhalischen Halsentzündung und zur Verschleimung des Halses werden besonders die geneigt sein, welche mit einer angebornen oder erworbenen Empfindlichkeit und Erschlaffung der Drüsen und Schleimhäute dieser Theile begabt sind. Befördert wird dieser Schleimfluß durch eine kalte und feuchte Luft, durch Erkältung der Füße und des Halses, durch häufiges Tabaksrauchen, durch das Rauchen stark gebeizter Tabake, durch häufiges Schnupfen, so wie durch den öftern und anhaltenden Genuß schleimiger, fetter und schwer verdaulicher Speisen. — Zu einer vermehrten Schleimabsonderung in dem Kehlkopfe, der Luftröhre, und zu der Verschleimung der Lungen sind diejenigen geneigt, die von Natur eine schwach gebaute, platte und eingedrückte Brust haben, leicht bei einer mäßigen Anstrengung außer Athem kommen und stark schwitzen. Gelegenheit dazu

geben das Einathmen einer kalten und feuchten Luft, der Winterluft, der mit Staub, feinem Sand oder scharfen Dünsten geschwängerten Luft, so wie Erkältungen, Anstrengungen der Brust durch Sprechen, Singen, Laufen, Tanzen und Tabakrauchen.

---

5. Diätetisches Verhalten für die, welche an Verschleimung leiden, oder sich vor derselben schützen wollen.

Man vermeide alle im vorigen Abschnitt als Veranlassungen zur Verschleimung angegebenen Schädlichkeiten, dadurch wird sich nach und nach die Geneigtheit zu dieser Krankheit verlieren. — Da unser veränderliches Klima, wo in dem Sommer so schnell Wärme mit Kälte wechselt, und im Frühjahre und Herbst oft eine feuchte, kalte, neblige und unbeständige Witterung herrscht, so leicht Erkältungen

möglich macht, so muß vor allem die Kleidung so eingerichtet werden, daß sie warm hält, ohne zu erhitzen und lästig zu werden. Auf eine zweifache Art kann daher der Zweck einer für unser Klima passenden Kleidung verfehlt werden: entweder sie kann zu dünn und zu leicht eingerichtet sein, so daß sie nicht gehörig wärmt, nicht vor Erkältung schützt und sogar Entblößungen zuläßt, oder sie kann zu warm sein, wodurch man der Haut starke und unnöthige Schweiße entlockt, sie erschlafft, empfindlich und zu Erkältungen geneigt macht. Beide Geschlechter, das männliche wie das weibliche, pflegen in Hinsicht dieser beiden Extreme zu fehlen, doch so, daß die Männer sich häufig zu warm kleiden, die Frauenzimmer aber in der Regel sich dadurch schaden, daß sie sich zu leicht und zu dünn anziehen. Viele Krankheiten des weiblichen Geschlechts, ihre nervösen Übel, hysterischen Krämpfe, die Schleimflüsse aller Art, besonders die der Geburtstheile, haben hierin ihren Grund. Es ist daher den

Frauenzimmern im Allgemeinen zu rathen, daß sie, um sich vor übermäßiger Schleimabsonderung zu sichern, sich wärmer kleiden, bei der Wahl ihres Anzuges auf die Temperatur der Jahreszeit mehr Rücksicht nehmen; ferner, daß sie zu jeder Jahreszeit Beinkleider tragen, die im Sommer von Leinwand oder Nanking und im Winter von Parchent oder wollenem Zeuge gemacht sind. In sofern durch das Tragen der pressenden und zu fest anliegenden Schnürleiber Magen und Unterleib gedrückt werden, wird durch dieselben die Verdauung geschwächt und die Schleimerzeugung befördert. Sie sind daher auch in dieser Hinsicht, der vielen andern Nachtheile, die sie auf die Gesundheit haben, nicht einmal zu gedenken, schädlich. — In Rücksicht auf die zu warme und die Haut erschlaffende Kleidung hüte man sich besonders vor dem Pelzwerk; das Tragen desselben erweckt eine zu starke Ausdünstung, die wegen des Leders unter dem Pelze nicht entweichen kann, daher angesammelt und zu starken

Schweißen verdichtet wird. Nur bei strenger Kälte kann das Tragen des Pelzwerks nützlich sein. Personen, die an einer schwachen Verdauung leiden, müssen besonders den Unterleib warm halten, sie müssen daher eine Leibbinde umlegen, und sind es Mannspersonen, so müssen sie Beinkleider tragen mit einem fest anschließenden Bunde. Man sorge dafür, daß die Füße warm und vor Nässe geschützt sind; zu dem Ende trage man wollen Strümpfe und gute lederne Schuhe oder Stiefeln. Die zu kalten Füßen geneigt sind, müssen das ganze Jahr hindurch wollene Strümpfe tragen und dieselben oft wechseln; bei naßkalter Witterung thun sie wohl, wenn sie Filz- oder Haar-, oder die vorzüglich in dieser Hinsicht zu empfehlenden Korksohlen unter die Füße legen. — Besonders muß aber die Kopfbedeckung der Witterung und der Jahreszeit angemessen sein; bei Mannspersonen muß sie im Winter aus einem Hute oder einer wärmenden Mütze bestehen, im Sommer mö-

gen sie eine leichte Mütze oder einen Strohhut tragen. Haben sie dünne oder gar keine Haare, so müssen sie sich sehr hüten, den Kopf zu entblößen; sie müssen ihn immer durch eine Mütze von Sammet oder Manchester bedeckt halten, oder eine wärmende Haartour auflegen. Frauenzimmer müssen sich ebenfalls einer zweckmäßigen und wärmenden Bedeckung des Kopfes bedienen. Personen, die eine Geneigtheit zum Schnupfen und zur Verschleimung des Halses haben, ist es nicht genug zu empfehlen, daß sie auf die Bedeckung des Kopfes, auf eine warme und trockene Bekleidung der Füße beständig die nöthige Sorgfalt wenden. — Nichts schützt mehr vor Erkältung und ihren Folgen, dem Katarrhe und der Verschleimung, als das Tragen eines wollenen Hemdes oder eines wollenen Leibchens auf der bloßen Haut. Die wollene Bekleidung saugt die Feuchtigkeit der Haut ein und befördert eine unmerkliche Ausdünstung; sie verhütet daher, daß sich der Ausdünstungsstoff

als Schweiß ansammle und durch die nachfolgende Verdunstung die Haut zu sehr erkälte. Um aber diesen Zweck zu erfüllen, muß das wollene Zeug nicht zu dicht, sondern mehr porös sein, es muß dies Kleidungsstück öfters gewechselt werden, wenigstens zweimal in der Woche. Gegen die unangenehme Empfindung, die das Tragen desselben im Anfange erregt wird man sich mit einiger Beharrlichkeit leicht abstumpfen. Es ist aber nicht gut, wenn junge Leute schon diese wollene Bekleidung anlegen, denn wenn sie sie eine Zeitlang getragen haben, können sie dieselbe nicht wohl wieder ablegen. Am zweckmäßigsten ist sie für ältere Personen, die über vierzig Jahre sind, die keinen Ueberfluß an thierischer Wärme haben, blaß aussehen, leicht frieren, sehr empfindlich gegen die Veränderungen der Atmosphäre sind, eine schlaffe Faser haben und zur Verschleimung geneigt sind.

Ferner hat man sehr auf die Hautcultur

zu sehen, da den Verschleimungen jedesmal gestörte Hautausdünstung zum Grunde liegt.

Die Haut gehört zu den wichtigsten Theilen des Körpers. Sie ist nicht nur seine Bedeckung und schützt seine verschiedenen Theile gegen Einflüsse von außen, sondern ist auch der Sitz des ausgebreitetsten Sinnes, des Gefühls, indem das Netz der Gefühlsnerven durch alle ihre Theile verbreitet ist, und haucht durch Millionen kleiner Gefäße ununterbrochen unnütze und schädliche Stoffe aus, während sie durch eben dieselben nützliche Theile der umgebenden Luft einzieht. Die Haut ist ein Organ, welches zu unserm Dasein unentbehrlich ist. Ohne ihre ungestörteste Thätigkeit können wir nicht gesund sein, von keiner Krankheit hergestellt werden. Was die Ausdünstungen durch dieselbe betrifft, so haben genaue Beobachtungen gezeigt, daß eine gesunde Haut, ohne zu schwitzen, täglich drei Pfund überflüssige Stoffe ausdampft, wodurch das Blut und der ganze Körper gereinigt wird. Bleiben

diese Stoffe zurück, weil die Haut krank ist, so führen sie mehrfache Krankheiten herbei. Häufen sich an einem Orte des Körpers, der sich in besonders gereiztem Zustande befindet, Säfte irgend einer Art in Menge an und gerathen hier ins Stocken, so werden sie durch vermehrte Ausdünstung der Haut verflüchtigt und abgeführt. Je besser also die Ausdünstung von Statten geht, das heißt, je offener die Haut ist, desto weniger hat man von Brust-, Unterleibs- und Nervenkrankheiten, von Rheumatismen, Katarrhen, Blähungen u. s. w. zu besorgen. Unzähligen Krankheiten würden wir unterliegen, wenn die Hautausdünstung nicht wäre, und die meisten Gebrechen enden mit einem kritischen Schweiße. Die gefährlichsten Krankheiten werden durch häufigen Schweiß oft in unglaublich kurzer Zeit gehoben, die peinlichsten Schmerzen werden durch einen Hautreiz, z. B. durch spanische Fliegen oder Senfpflaster, vertrieben. Wenn es nun ausgemacht ist, wie wichtig für die

Gesundheit der gute Zustand unserer Haut ist, so ist es unbegreiflich, warum man sie so sehr venachlässigt, warum man sie nicht recht häufig durch den Gebrauch des kalten Wassers reinigt, damit jene Oeffnungen stets frei erhalten werden, durch welche eben die Hautausdünstung von Statten geht. Man weiß, daß unsere Hausthiere durch Reinlichkeit frei von den meisten Krankheiten erhalten werden können, aber darum gibt es doch Menschen genug, die in ihrem ganzen Leben weiter nichts als Hände und Füße gewaschen haben. Von dieser Vernachlässigung der Haut in unsern Zeiten kommt es, daß jetzt so viele Krankheiten gemein sind, die man sonst, als das Baden noch häufiger vorkam, fast gar nicht kannte, z. B. Rheumatismen, Gicht, Hypochondrie, Hämorrhoiden ꝛc. Daher bei den ärmern und unreinen Menschenklassen die ekligen Hautkrankheiten, Flechten, Krätze ꝛc. Dagegen waren die Römer bei ihrer ausschweifenden Lebensweise von diesen Krankheiten befreit,

weil sie täglich badeten, und noch heute sind die Türken, bei ihrem müßigen, sitzenden Leben, bei ihrem ewigen Kaffeetrinken und Tabakrauchen, doch größtentheils gesund, weil die Bäder bei ihnen zur gewöhnlichsten Lebensweise gehören. Unsere deutschen Altvordern, die so sehr in der Fülle der Gesundheit strotzten, eilten mit Weib und Kind gleich nach ihrem Erwachen am frühen Morgen in das Bad. Später wurden die Bäder vernachlässigt und erst als Aussatz und andere häßliche Krankheiten furchtbar um sich gegriffen, suchte man die Bäder selbst durch Gesetze wieder zu befördern. Eigene Badehäuser und die Innung der Bader wurden errichtet, in den Klöstern wurden die Armen unentgeldlich gebadet, der Edelmann konnte erst nach dem Bade den Ritterschlag empfangen. Brautleute mußten vor der Trauung das Brautbad nehmen, die Gäste konnten nur gebadet bei der Hochzeit erscheinen; da verminderten sich die Hautkrankheiten, da wurden Lähmungen, Gicht,

Nervenkrankheiten seltener, da nahm der allgemeine Wohlstand zu. Doch jetzt? Hu! wie schaudern noch immer so Viele vor dem Wasser! Kaum wagt man Hände und Gesicht zu waschen. Aber dafür bringt auch bei den meisten unserer Zeitgenossen schon eine geringe Zugluft Erkältung hervor, dafür wirft jede Witterungsveränderung eine Menge Menschen auf das Krankenlager, daher jetzt die allgemeinen Klagen über Gicht und Rheumatismus, daher leiden jetzt schon zwanzigjährige Jünglinge an Hämorrhoiden, daher sind Hypochondrie und Hysterie Hauptplagen unserer Zeit. Wascht und badet Euch kalt und badet recht oft, Ihr Weichlinge, dann wird Eure Haut nicht nur gereinigt werden, sondern auch die Verstimmung, die Schwäche, die übermäßige Reizbarkeit der Haut sich verlieren, wodurch eben jene febrium cohors herbeigeführt wird! Weniger zuträglich als die kalten Bäder sind die warmen. In manchen Beziehungen sind sie wohl anzuwenden,

denn die Reinigung der Haut und die damit zusammenhängende Beförderung der Ausdünstung bewirken auch sie, aber ihr täglicher Gebrauch erschlafft doch. Daher warnten schon alte Aerzte vor demselben. Nach Hippokrates bewirkt das warme Bad Weichlichkeit der fleischigen Theile, Kraftlosigkeit der Sehnen, Trägheit des Geistes, Blutflüsse, Ohnmachten und durch dies Alles den Tod. Er gibt ferner die gute Regel, daß das warme Bad stärke, so lange es kälter sei als die Temperatur des Körpers; sei es wärmer, so schwäche es. Tissot sah von häufigem warmen Baden eine Frau in Hautwassersucht und große Schwäche verfallen. Das kalte Bad wird dagegen wohl Niemand mißbrauchen, da sein erster Eindruck ein unangenehmer ist. Seinen Nutzen in diätetischer Hinsicht scheinen dagegen jetzt alle Erzieher und Aerzte anzuerkennen, und man kann sich zu der häufigen Einrichtung von öffentlichen und besondern Badeanstalten Glück wünschen. Die

kalten Bäder zerfallen in eigentlich kalte und in kühle oder frische Bäder, nach der Verschiedenheit ihrer Temperatur. Die eigentlich kalten Bäder sind die unter 15° Reaumur. Zum diätetischen Gebrauche eignen sie sich ihrer zu großen Kälte wegen nicht. Nur recht abgehärtete Personen können sich dieser Bäder bedienen, für Andere dienen sie nur in bestimmten Krankheitsfällen. Kühle oder frische Bäder haben eine Temperatur von 15 bis 20° Reaumur. Sie sind für den diätetischen Gebrauch die besten. Besonders die Flußbäder pflegen im Sommer diese Temperatur zu haben. Bei der Erwähnung der Flußbäder kann ich nicht umhin, ihre Vortrefflichkeit etwas weitläufiger zu erörtern.

Die immerwährende Erneuerung des Wassers, die electrische Einwirkung desselben, die Bewegung der Wellen, die freie Luft, der Anblick der Natur, besonders aber der freie Spielraum, welchen dasselbe allen Körperbe-

wegungen verstattet, sind lauter Vorzüge, die das Flußbad vor allen andern Arten des Bades besitzt, und die seine heilsame Einwirkung auf den Körper außerordentlich erhöhen. Das kühle Bad verursacht erst einen leichten Schauer, der aber bald verschwindet. Springt man mit einem Satze hinein und taucht sogleich unter, so erfährt man eine plötzliche Kälte, die aber bald einer angenehmen innerlichen Wärme Platz macht. Diese Wärme kann man durch Bewegung, besonders durch das Schwimmen sehr erhöhen. Während und nach einem solchen Bade fühlt man sich wohler, die Muskelkraft ist stärker, die Verdauung besser, der Appetit erhöht. Während des Bades ist die Ausdünstung unterbrochen, die Haut saugt wässerige Stoffe ein und daher muß man während oder nach demselben Urin lassen. Am besten badet man sich, wenn die Sonne nicht zu hoch steht und doch schon das Wasser erwärmt hat, also Nachmittags von 5 bis 7 Uhr. Nie gehe man mit vollem Magen in

das Wasser. Ebenso kühle man sich vor dem Bade ab, aber nicht zu sehr. Der Körper muß noch Wärme behalten, um der Kälte des Wassers entgegenwirken zu können. Daher muß man sich vor dem Bade eine kleine Bewegung gemacht haben, widrigenfalls nach dem Bade Frieren, Unbehaglichkeit und Bedrücktheit entsteht. Nie aber strenge man sich vorher zu sehr an. Auf Erhitzungen, anstrengende Arbeiten, lange Fußreisen ein Bad zu nehmen, kann den Tod nach sich ziehen. Mit dem Entkleiden warte man, bis man sich hinlänglich abgekühlt hat, dann entkleide man sich schnell und springe in das Wasser. Man bade sich entkleidet oder mit einem Mantel, der im Wasser oben schwimmt und so den unmittelbaren Einfluß des Wassers auf den Körper nicht hindert. Ist das Wasser nicht tief genug, um sogleich hineinspringen zu können, so wasche man erst Kopf und Brust und gehe dann hinein. Wem der Muth zum Baden fehlt, der bereite sich einige Zeit

durch Waschen mit kaltem Wasser am ganzen Körper vor. Was die Dauer des Bades betrifft, so kann man so lange darin bleiben, bis man ein Frösteln fühlt. Wenn man sich hinreichende Bewegung, vorzüglich durch Schwimmen macht, so wird man erst weit später frieren. Deswegen kann man länger im Fluß- als im Wannenbade bleiben. Nach dem Bade hüte man sich vor dem Erkälten. Man trockene sich schnell ab, ziehe sich eben so schnell an und mache sich dann wieder eine gelinde Bewegung, bei der man zwar erwärmt, aber nicht erhitzt wird. Dieselben Regeln gelten für das Wannenbad, müssen aber hier noch pünktlicher befolgt werden. Hat das Bad wirklich Nutzen geleistet, so ist man munter und heiter, hat einen kräftigen Pulschlag u. s. w. Ist man aber zu lange im Bade geblieben, so fühlt man sich schwer, unbehaglich, friert, der Kopf ist eingenommen, die Glieder sind fühllos und steif, besonders die Beine; der Umfang des Körpers ist ver-

mindert, der Pulsschlag schwächer. Besonders schwächliche Personen dürfen daher nur sehr kurze Zeit im Bade bleiben. Der Neuling im Baden tauche sich anfangs nur einige Mal unter und verlasse dann das Wasser wieder, nehme anfangs laue Bäder von 20 bis 24° R. und gewöhne sich allgemach an die kalten Bäder. Ein Ersatzmittel der kalten Bäder sind die Abwaschungen des ganzen Körpers, welche zwar nicht so stark, aber doch ähnlich wirken und ebenfalls von Nutzen sind. Vorzüglich schwächliche Personen, welche das Bad nicht ertragen können, mögen sich der Abwaschungen bedienen. Aber auch an die Abwaschungen gewöhne man sich allmählig. Von Tag zu Tag wasche man sich länger und einen größern Theil des Körpers, bediene sich dabei der flachen Hand, dann eines Schwammes oder Lappens, zuletzt der Begießungen. Dazu stellt man sich in ein hölzernes Gefäß und schüttet sich schnell hinter einander mehrere Kannen Wasser über

den Kopf, Rücken und Brust. Bei diesen Abwaschungen muß man eben so vorsichtig sein, wie bei den Bädern, auch kann man sich bei ihnen noch leichter erkälten. Daher trockene man sich schnell ab, ziehe sich vollständig an und mache sich eine leichte Bewegung, vermeide jedoch das Ausgehen bei kaltem Wetter. Die beste Zeit ist Morgens, eine Stunde nach dem Aufstehen, wenn die Ausdünstung in ihre gehörigen Schranken zurück getreten ist. Im Sommer ist es auch gut, sich früh und Abends vor dem Schlafengehen zu waschen, denn nichts verschafft bei großer Hitze einen ruhigern Schlaf, als eine am späten Abende vorgenommene kalte Abwaschung. Besonders ist es nöthig, daß man seinen Körper kennen lerne. Wer z. B. früh am Morgen seine Wohnung verlassen muß und die Kälte der nassen Haare nicht vertragen kann, der nehme die Abwaschung zu jeder Jahreszeit des Abends vor. Niemand wolle seinem Körper Trotz bieten

und glaube, was Andere thun, das ebenfalls thun zu können. Wer an Congestionen des Blutes nach inneren Theilen, ar. Neigung zum Bluthusten oder Blutspeien leidet, wer mit Blutanhäufungen im Unterleibe und Hämorrhoiden, großer Reizbarkeit der Nerven oder allgemeiner Schwäche zu kämpfen hat, darf nur unter Zuziehung eines Arztes den äußerlichen Gebrauch des Wassers versuchen. Wird solchen Patienten die Abwaschung erlaubt, so müssen sie zuerst lauliches Wasser nehmen, dann immer kühleres, bis sie sich endlich mit großem Nutzen an das kalte gewöhnt haben. Die an Blutspucken und schwacher Brust leidenden Personen dürfen das Wasser nie unter 15° R. nehmen und im Flusse gar nicht baden. Neugeborenen Kindern ist das kalte Baden ganz schädlich, denn sie sind noch zu sehr an die Wärme des Mutterleibes gewöhnt. Das Wasser zu ihrem Bade muß 26 bis 28° R. haben und erst nach und nach kühler genom-

men werden. Kinder, die noch kein Jahr alt sind, dürfen nicht unter 20° R. baden. Wer sich jedoch erst an das Baden gewöhnt hat, der wird auch bald in einer sehr niedrigen Temperatur des Wassers sich wohl befinden, ja ihn wird nach immer kälterem Wasser verlangen. Wer sich täglich im Flusse badet, der wird dies noch im späten Herbste fortsetzen können. Ich habe schon Frauenzimmer in der Behandlung gehabt, die sehr schwächlich waren, aber durch das Bad erstarkten, und obgleich sie anfangs einen fast unbesiegbaren Widerwillen gegen das Wasser gehabt hatten, dasselbe bald nicht kalt genug bekommen konnten. —

Außerdem kommt auch viel auf die Wahl der Speisen an, besonders gilt dies für diejenigen, welche zur Schleimerzeugung sehr geneigt sind. Man nehme auch darauf Rücksicht, wenn die Verdauung schwach ist, wenn Verschleimung im Unterleibe bereits vorhanden und der Kranke genöthigt ist, eine fast stets

sitzende Lebensart zu führen. Dergleichen Personen mögen sich vor dem Genuß aller zähen, schwer verdaulichen, fetten, blähenden und kraftlosen Speisen hüten. Es ist wahr, daß sich bei der verschiedenartigen Verdauungskraft der verschiedenen Personen nicht fest bestimmen läßt, welche Speisen zuträglich oder nachtheilig wirken, aber doch kann man im Allgemeinen folgendes mit Sicherheit annehmen, wenn dergleichen Personen nicht an sich alles selbst genau beobachten. Vegetabilische Nahrungsmittel sind gut, wenn sie mehlige und zuckerstoffhaltige Theile besitzen, ohne jedoch blähend zu sein und im Leibe Gährung zu verursachen. Zuträglich sind bei Verschleimungen hauptsächlich Spargel, junges Gemüse, grüne Bohnen, grüne und recht junge Erbsen, Sellerie, Möhren, Salate von Brunnenkresse, Kresse und Rettig. Unter dem Obste: Aepfel, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Maulbeeren und Weintrauben. Unter den mehligen Speisen: feine Graupen,

Gries, Reis, weißes Roggenbrod und Sago. Bei einer schwachen Verdauung ist dem Gurkensalate der ausgedrückte Saft von Gurken weit vorzuziehen; er kühlt auch zugleich, nährt und benimmt sogar den Reiz zum Husten. Weniger zuträglich sind: Zwiebeln, Stachel- und Johannisbeeren, Kartoffeln, saurer Kohl, besonders wenn er fett geschmelzt ist, Pflaumen und Pfirsichen. Blähende und schleimige Gemüse sind äußerst nachtheilig, hierher gehören: Linsen, Erbsen, weiße Bohnen, Kohlrabi, Rüben, schwarzes und sehr saures Brod, Mehlbrei, wenn er dick ist, und Backwerke, unter denen viel Ei, Fett oder Zucker ist. Auch Nüsse und Mandeln sind schädlich, weil sie ölige Theile enthalten. Junges und zartes Fleisch ist dem alten und fetten weit vorzuziehen, dasselbe gilt auch von magerem und gebratenem Fleische; das Gegentheil gilt nur bei dem gekochten. Am meisten dienlich ist das Fleisch der Hühner, Tauben, Kälber, Enten, Hasen, Hirsche, Rebhühner, junges, nicht

fettes Schöpsenfleisch, saftiges Rindfleisch, roher magerer Schinken, gewürzte magere Schlackwurst, Schmerlen, Forellen, Gründlinge und Sardellen.

Aeußerst nachtheilig sind: geräucherte Blutwurst, fettes Schweinefleisch, altes zähes oder hartes Fleisch, Eier, Butter, Milch, Käse, vorzüglich die scharfen und stinkenden Flußfische, Aal, Stockfisch und Lachs. Weniger schädlich sind: Gänsefleisch, mageres Schweinefleisch, Hecht, Karpfen und Krebs. Aber selbst die Arten von Speisen, welche nicht schädlich sind, werden es, wenn viel Fett, Mehl oder Butter daran gethan wird, weil dies den Schleim befördert.

Der Genuß einer kräftigen Suppe ist allen denen nicht genug zu empfehlen, welche bei einem anhaltenden Schleimhusten schwach und abgezehrt sind. Die Meinung, daß sie den Magen erschlaffe, ist gänzlich falsch; nur darf man sie nicht zu heiß oder zu dünn genießen. Vor allen Suppen verdient den Vor-

zug die Tauben-, Hühner- und Rindfleisch-suppe; sie muß gewürzt und nicht zu fett sein. Auch kann man diese Brühen als Bouillon trinken, oder mit Reis, feinen Graupen, Sago, Gries oder Ei und Mehl genießen, worunter etwas Petersilie oder Körbel gethan werden kann. Eine Suppe von braunem Bier, mit Ingwer und Kümmel gewürzt, ist auch recht gut. Gänzlich entkräftete Kranke mögen eine Suppe von Wasser mit Wein, Eigelb, Zimmt und Zucker genießen.

Recht sehr sind die Gewürze an den Speisen allen denen zu empfehlen, welche an Verschleimung des Magens und der Gedärme leiden, weil diese Sachen als Reiz auf die Verdauung wirken und sie anspornen. Gut ist es daher, wenn sie öfters rohen Schinken mit Pfeffer, Hering, Sardellen und Caviar genießen. Die Kraft des Pfeffers ist groß, durch sie ist schon öfters eine heftige Verschleimung des Magens gehoben und so manche üble Verdauung verbessert worden, nur

muß er täglich genossen werden und zwar einige Monate hinter einander. Des Morgens nüchtern genieße man den Schinken oder in Ermangelung dessen genieße man weiße geschnittene Pfefferkörner. Mit einer Kleinigkeit fange man an und kann bis zu zwölf Körnern steigen; dann lasse man aber wieder ab und komme bis zur kleinsten Gabe zurück. Sobald sich aber bei dem Gebrauche des Pfeffers ein Brennen im Magen einfindet oder ein saures Aufstoßen, oder der Stuhlgang ausbleibt, so muß auch das Einnehmen aufhören. Ein zweites recht gutes Mittel ist der gestoßene Ingwer, wovon man mit einem Quentchen ein Stück Brod bestreut; dies genieße man des Morgens nüchtern und Nachmittags wieder so viel. Der Genuß fast aller Gewürze ist für diejenigen gut, welche einen verschleimten Magen haben. Ihre Speisen können sie mit Meerrettig, Kümmel, Knoblauch, Gewürznelken, Muskatnüssen und dergleichen versetzen lassen. Man prüfe und

wähle von den Gewürzen, denn dem Einen bekommt dies, Jenem wieder das andere besser. Scharfe, salzige und gewürzhafte Sachen sind aber nur bei einer Verschleimung des Magens und des Unterleibes gut; leidet aber die Brust mit, dann sind sie schädlich und vermehren gar oft das Uebel. Für den Magen ist ferner noch gut: Man nehme 2 Loth Knoblauch, schneide ihn in kleine Stücken, schütte 1 Quart (1½ Maß) weißen Wein darauf, pfropfe die Flasche zu und setze sie an einen kalten Ort. Nach Verlauf einiger Tage genieße man 2 Eßlöffel voll davon des Morgens nüchtern und des Abends vor dem Schlafengehen.

Gewöhnlich ist es der Fall, daß Personen, die mit einem Schleime behaftet sind, auch äußerst wenig Durst haben, so lange sich nämlich kein Fieber dazu gesellt. Weit dienlicher ist es ihnen aber, wenn sie öfters trinken, wenn sie auch keinen Durst haben. Die beste Zeit ist einige Stunden nach der

Mahlzeit und während derselben, wenn keine Suppe dabei ist, höchstens ½ Quart. Personen, die noch rüstig sind und keinen schlechten Magen haben, empfehle ich wohl mit Recht gutes und frisch geschöpftes Wasser. Die Meinung, daß es den Magen schwäche, ist gänzlich falsch, hingegen belebt und stärkt es ihn, vermehrt die Gallenabsonderung, verhütet die Schleimanhäufung, befördert den Appetit und bewirkt eine raschere Ausleerung des Stuhls und des Urins. Denen, welche einen schwachen Magen haben, empfehle ich Wein, Wasser und Zucker, weil ihnen dies besser bekommen wird. Auch ist dieser Zusatz da sehr gut, wo das Wasser nicht ganz gut ist.

Für einen empfindlichen Magen ist das Selterwasser auch ein sehr gutes und passendes Getränk; doch bediene man sich dabei stets eines Zusatzes von Zucker und Wein. Dieses Wasser hat alle die guten Eigenschaften, wel-

che man von gutem Quellwasser verlangt, aber nur in einem höhern Grade.

Schwächlichen Personen empfehle ich statt des Wassers ein gutes ausgegohrnes Braunbier, weil dies nahrhafte Stoffe in den Körper bringt und das nöthige Flüssige in dem Körper ersetzt. Das Braunbier muß durch Hopfen den gehörigen guten Geschmack haben, es muß hell und durchsichtig, nicht trübe und dick, und der Schaum muß weiß, leicht und dünn sein. Bei dem Auffüllen verwende man daher die größte Sorgfalt, lasse es gehörig ausgähren, fülle es dann auf Steinflaschen und pfropfe es gut zu; es darf auch nicht zu jung getrunken werden, sondern muß wenigstens vier Tage alt sein. Zu stark darf das Braunbier für Personen, die sehr schwach sind, aber auch nicht sein, weil es dann zu nahrhafte Theile enthält, wodurch die Schleimanhäufung vermehrt wird, da es der Magen nicht verdauen kann. Die sehr bittern Magenbiere sind bei einer trägen Ver-

dauung zugleich als stärkend und nahrhaft zuträglich, nur dürfen sie nicht zu schwer oder zu geistreich sein. Sich dieses Bieres als gewöhnlichen Getränks zu bedienen, ist nicht anzurathen, weil es den Magen überreizen und die Verschleimung eher vermehren, als vermindern würde. Man bediene sich daher dieses Bieres nur als Arznei und genieße täglich eine kleine Portion.

Der Genuß des Rebensaftes ist auch ein Mittel, der Verschleimung vorzubeugen, doch muß er auch nur äußerst mäßig genossen werden, denn der übertriebene Genuß davon würde gewiß das Gegentheil bewirken, weil er durch Überreizung den Magen, so wie den ganzen Körper schwächt, die Verdauung im Unterleibe stört, so wie in der Brust eine vermehrte Schleimabsonderung bewirkt. Personen, die ein Übermaß von Wein oder Branntwein zu sich nehmen, haben auch ein beschwerliches Athmen und steten Schleimhusten, wodurch sie die Eßlust verlieren und des Mor-

gens im nüchternen Zustande leicht an Erbrechen und Uebelkeit leiden. Besonders ist der Wein für Leute zuträglich, welche über vierzig Jahre alt sind. Aber auch denen kann der Wein zuträglich sein, die an Schleimhusten und Kurzathmigkeit leiden, doch wiederhole ich es, der Wein muß mäßig genossen werden; zugleich muß er auch von reiner, unverfälschter Beschaffenheit sein. Schädlich sind vorzüglich saure und junge Weine, sie schwächen und erkälten nicht allein den Magen, sondern erzeugen auch Schleim und Säure. Weit schädlicher ist aber noch der Genuß des Apfel-, Stachel- oder Johannisbeerweins.

Wer einen kalten und zur Verschleimung geneigten Magen besitzt, trinke vom Weine eine starke Sorte. Gut sind daher die alten Franzweine, Ungarweine, Burgunder, Portwein, Madeira und Malaga, doch genieße man sie stets in geringer Quantität. Diejenigen aber, deren Brust verschleimt ist, womit noch Kurzathmigkeit verbunden ist, mö-

gen diese hitzigen Weine nicht genießen, weil sie das Blut zu sehr in Wallung setzen; in diesem Falle ist ein leichter Franz- oder Rheinwein anzurathen. Bei dem Trinken des Weines esse man stets etwas dazu.

Der Genuß des Branntweins ist weit schädlicher, als der des Weines. Eine Kleinigkeit davon ist schon im Stande, die Verdauung zu hindern und Schleim in Menge zu erzeugen. In jeder Hinsicht ist er fast schädlich; er schwächt das Gedächtniß, trocknet, in Menge genossen, das Mark aus und macht untauglich zu jedem Geschäfte. Bei Personen, wo der Branntwein bereits die Eßlust benommen hat, findet sich im nüchternen Zustande nicht allein Uebelkeit ein, sondern es erfolgt auch leicht ein Erbrechen von eiweißartigem Schleim. Später theilt sich diese Verschleimung der Brust mit und kann auf diese Art die Lungenschwindsucht bewirken. Der Genuß des Branntweins, und zwar der mäßige und in einer gehörigen Ordnung, ist

nur alten Personen nicht schädlich. Gut ist es indessen für sie auch, wenn sie ihn nicht täglich genießen, sondern nur zuweilen; dann ist er auch Lebenswasser oder Arznei. Wer Kopfarbeit und eine sitzende Lebensart führt, trinke gar keinen Branntwein, sondern Wasser oder Wein. Deren Beruf es aber ist, in der freien Luft zu sein, die können zuweilen einen Schnaps trinken. Guter Kornbranntwein oder echter Jamaika-Rum sind am dienlichsten. Am nachtheiligsten wirken unstreitig alle Liqueure, welche durch den Zusatz von Zucker am geeignetsten sind, Verschleimung zu bewirken und durch die Lieblichkeit d:s Geschmacks zu übermäßigem Genusse verlocken.

Der Genuß eines dünnen und wässerigen Theeaufgusses ist äußerst schädlich, wenn er täglich genossen wird. Der Thee am Abend getrunken, erschlafft nicht allein den Magen, sondern er stört auch die Nachtruhe. Das wirkliche Aromatische und Stärkende, welches im Thee enthalten ist, geht durch die Menge

des warmen Wassers wieder verloren. Als schweißtreibendes, wärmendes Mittel ist der Thee recht gut, doch genieße man ihn dann mit etwas Rum oder Rothwein, Zimmt oder Vanille. Um den Wirkungen einer Erkältung vorzubeugen, kann man sich auch des Thees bedienen, oder auch beim Husten, Schnupfen oder katarrhalischer Halsentzündung.

Der Genuß des Kaffees ist besonders erst dann nachtheilig, wenn er heiß und ganz dünn getrunken wird; nicht allein, daß er der Verdauung hinderlich ist, er erzeugt auch Verschleimung, vorzüglich wenn man ihn in großer Menge des Morgens genießt und damit den Magen gänzlich überschwemmt. Zugleich kann er auch Magenkrampf erzeugen, so auch Säure und Schleim. Statt die Eßlust zu befördern, hemmt er sie, weil er weiter nichts ist, als warmes Wasser. Personen, welche an Magenschwäche leiden, werden wohl thun, wenn sie ihn des Morgens ganz weglassen und statt desselben etwas Schinken

mit Pfeffer genießen. Auch ein Glas feuriger Wein oder bitteres Magenbier ist dazu gut. Wer aber etwas Warmes zu sich nehmen will, genieße eine Biersuppe mit etwas Ingwer und Kümmel, oder auch zwei Tassen Fleischbrühe. Nützlich kann der Genuß des Kaffees nur dann werden, wenn man einen starken Aufguß desselben ohne Milch des Morgens oder Nachmittags zu sich nimmt, doch darf dies nur selten geschehen.

So allgemein herrschend die Sitte des Rauchens auch ist, so werden doch einige Worte darüber nicht am unrechten Orte stehen. Richtig ist es, daß auf eine schwache Verdauung das giftige und narkotische Prinzip des Tabaks nachtheilig wirken kann. Auf die Schleimhäute des Halses und Schlundes wirkt er sehr, zu einer vermehrten Schleimabsonderung regt er an und erzeugt oft eine unheilbare Schleimabsonderung. Je schärfer der Tabak ist, desto nachtheiliger ist er auch Wer daher eine schwache Verdauung hat und

zur Verschleimung des Magens, der Brust oder des Halses geneigt ist, der unterlasse das Rauchen entweder gänzlich oder thue es nur selten. Wer aber dem mächtigen Triebe zum Rauchen nicht widerstehen kann, beobachte doch folgende Vorsichtsmaßregeln: Man rauche nicht, wenn man den Schnupfen hat, wenn man ein Drücken in der Gegend der Herzgrube spürt oder wenn der Husten heftig ist. Auch mögen dergleichen Personen nur leichte Tabake rauchen, d. h. solche, die nicht gebeizt sind. Die Pfeife sei stets rein und das Rohr lang, damit der Rauch nicht so warm in den Mund komme. Man rauche auch täglich nicht mehr als zwei Pfeifen und zwar aus kleinen Köpfen. Unmittelbar nach dem Essen zu rauchen ist auch nicht gut, sondern wirkt störend auf eine schwache Verdauung. Aber auch derjenige, welcher eine schwache Brust hat, muß während dem Gehen nicht rauchen; dasselbe gilt auch bei einer körperlichen Beschäftigung. Das häufige Tabakschnupfen ist in verschiede-

ner Hinsicht auch nicht gut, wer es daher kann, beschränke dasselbe.

Auch der Schlaf darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es gibt Leute, welche in der Meinung stehen, durch vieles und recht langes Schlafen Munterkeit zu erlangen, und wieder andere, die den Schlaf als Zeitverlust ansehen, weshalb sie sich so viel von ihm entziehen, wie ihnen nur möglich ist. Beide Theile irren. Durch einen zu langen, über acht Stunden dauernden Schlaf wird der Körper nicht gestärkt, sondern erschlafft. Man wird sich nie müder, nie übler aufgelegt fühlen, als wenn man zu lange geschlafen hat. Die Munterkeit des Geistes und des Körpers verschwindet, die Organe werden schlaff und unbrauchbar, das Leben wird verkürzt. Wer dagegen zu wenig, unter 6 Stunden, dem Schlafe widmet, der wird nie die Frischheit des Geistes und Körpers empfinden, welche die Folge eines gesunden Schlafes

ist. Er wird mehr Stunden mit offenen Augen zubringen, aber in diesen mehreren Stunden eben nicht mehr verrichten können, als in wenigen Stunden bei völliger Munterkeit. Sein Wachen ist halbes Wachen und daher ohne Vortheil, ohne Genuß für ihn. Aber auch für die Gesundheit ist es nöthig, die gehörige Zeit auf den Schlaf zu verwenden. Nichts beschleunigt den Verbrauch der Lebenskräfte mehr, nichts ist wirksamer, vor der Zeit alt zu machen, als das Entziehen des Schlafes. Der Schlaf sammelt und ersetzt die während des Wachens verloren gegangenen Kräfte, befördert das Absondern der unnützen und schädlichen Säfte, verzögert die Consumtion des Lebens und der Lebenskräfte. Nach einem gesunden Schlafe sind wir gleichsam neugeboren, er verwischt alle Sorgen und allen Kummer. Nur der richtige Wechsel von Schlaf und Wachen läßt uns das Leben wahrhaft genießen. Um gesund und ruhig zu schlafen, werden folgende Erfordernisse nöthig: Das

Schlafzimmer muß still und dunkel sein. Helligkeit ist ein äußerer Reiz und läßt die Seele nicht gehörig ruhen. Das Schlafzimmer muß ferner eine frische, reine Luft haben, daher es am Tage nicht geheizt und bewohnt werden darf und die Fenster stets, nur nicht des Nachts, offen stehen müssen. Man esse Abends wenig, nur kalte Speisen, und einige Stunden vor dem Schlafe. Dagegen trinke man Abends mehrere Gläser kaltes, frisches Wasser. Im Bette liege man ohne Zwang ausgestreckt, den Kopf nur wenig erhöhet. So wird der Körper am besten ruhen können. Man schlafe allein, weil man dann ganz nach seiner Bequemlichkeit liegt, nicht durch die Bewegung des Andern gestört wird, nichts von seinen Ausdünstungen zu leiden hat. Wer krumm im Bette liegt, der hindert den Umlauf des Blutes, verdirbt seine Brust und kann, in den zartern Jahren, dadurch sogar verwachsen. Wer mit einer Person in einem Bette liegt, wird sich leicht, wegen zu großer

Wärme, im Schlafe entblößen und Erkältungen aussetzen. Nun fragt es sich noch, zu welcher Zeit man schlafen soll. Die ganze Natur deutet darauf hin, daß man des Nachts schlafen müsse, aber es gibt Viele, welche des Nachts erst ordentlich arbeiten können. Mag hier auch unendlich viel auf die Gewohnheit ankommen, so scheint doch das festzustehen, daß der Schlaf bei Tage nie so erquickend sein kann, wie des Nachts, weil das Sonnenlicht auf uns einwirkt und eine völlige Ruhe nicht zuläßt, so wie auch der Schaden, den die Augen durch Arbeiten bei Lichte erhalten, nicht in Abrede gestellt werden kann. Nur solche, die mit dem Geiste arbeiten, werden die Nacht zu ihren Geschäften vorziehen können, weil es während der Nacht stiller und ruhiger ist, aber ein Gelehrter sollte sich allemal eine Wohnung wählen, wo es auch bei Tage still ist, und jener einzige Grund für die Nachtarbeiten fiele dann hinweg. Die Gewohnheit läßt sich bald zwingen. Es kommt

nur darauf an, acht Tage lang sich Gewalt anzuthun, und früh aufzustehen, und man wird, bei einem übrigens thätigen Leben, es dann gewiß bald dahin bringen, daß man früh am Abend einschlafen und in der Folge auch des Tages eben so gut arbeiten kann, wie früher bei Nacht. Ganz unverzeihlich handeln indeß diejenigen, welche um Schwelgereien und Schwärmerei willen die Ordnung der Natur umkehren. Sie stürmen auf doppelte Weise auf ihr Leben und Lebensglück ein.

Bewegung in der freien Luft ist eins der Hauptmittel zur Erhaltung der Gesundheit und durchaus nöthig für den Verschleimten. Der Trieb zur Bewegung liegt auch in jedem Menschen, vom kleinsten Kinde an bis zum Greise, und der Mangel des Triebes ist Krankheit. Auch in Hinsicht der Bewegung gibt es Leute, die zu viel, und Andere, die zu wenig für sie thun. Manche glauben, es sei die größte Regelmäßigkeit dabei nöthig und gehen

zu bestimmten Zeiten täglich aus, das Wetter mag sein, wie es will. Dagegen habe ich nichts, daß man sich an jedes Wetter gewöhnt, aber die ängstliche Pünktlichkeit taugt nicht, sie verwöhnt; und Abweichungen von der einmal gewohnten Lebensart, die zu vermeiden in Niemandes Gewalt steht, rächen sich dann jedes Mal durch Krankheiten oder wenigstens Unpäßlichkeiten. Wenn man sich sonst hinlängliche Bewegung macht, so schadet es gar nicht, wenn man auch ein Mal einen oder ein paar Tage daheim bleiben muß. Diejenigen aber, welche die Bewegung ganz vernachlässigen, werden bleich und elend werden, können nicht auf feste Gesundheit, langes Leben und Heiterkeit des Geistes rechnen. Ihre Muskeln erschlaffen, ihre Säfte verstocken und sie kränkeln einem frühen Greisenalter entgegen. Zu berücksichtigen ist bei der Bewegung die Zeit, die Dauer, die Stärke und der Ort. Im Betreff der Zeit hielt man sonst dafür,

daß unmittelbar nach dem Essen Bewegung eintreten müsse, daher das Sprichwort:

Nach dem Essen muß man stehen,
Oder tausend Schritte gehen.

Doch scheint es jetzt ausgemacht, daß eine Bewegung, besonders eine starke, nach Tische mehr schadet als nützt. Die passendste Zeit ist vor Tische, oder 3 bis 4 Stunden nach dem Essen. Die Dauer der Bewegung möchte sich wohl nach den verschiedenen Lebensaltern, so wie nach der Körperbeschaffenheit eines Jeden richten. Junge, noch werdende Menschen bedürfen weit mehr Bewegung und weit öfter des Tages, als ältere. Im Allgemeinen könnte man die Regel geben, die Bewegung bis zur Ermüdung, nicht aber gänzlicher Erschlaffung fortzusetzen. Die Stärke der Bewegung werde wiederum der körperlichen Beschaffenheit, aber auch der Jahreszeit angemessen. Eine langsame, schwache Bewegung nützt wenig, nimmt die Lebensthätigkeit nicht genug in Anspruch, eine zu starke könnte bei heißem

Wetter oder im strengen Winter üble Folgen haben. Der Grundsatz gilt hier, daß eine Bewegung, welche heilsam werden soll, nie so stark sein darf, daß sie gänzliche Erschlaffung herbeiführe. Der Ort kann ebenfalls nicht unberücksichtigt bleiben. Manche glauben, es sei hinreichend, im Zimmer auf und ab zu gehen, doch ist dies ein Irrthum. Nie wird uns im Zimmer die Luft so frei und frisch anwehen, als in der Natur. Ferner ist die Abwechselung der Gegenstände ungemein belebend, daher die Bewegung am heilsamsten ist, wenn man in Gesellschaft, in einer schönen Gegend und nach einem bestimmten Ziele geht.

Eine reine gute Luft erhält und befördert das Wohlsein des Menschen und ist bei Erwachsenen eben so nöthig, wie bei Kindern. Eine verdorbene Luft dagegen wirkt als ein schleichendes, subtiles Gift auf den Körper, man fühlt sich in ihr körperlich und geistig unwohl, zum Nachdenken nicht fähig, zur

Heiterkeit nicht aufgelegt. Daher öffne man täglich die Fenster, um frische Luft in das Zimmer zu lassen. Daher bewege man sich täglich in der freien Luft, meide alle Oerter, wo übelriechende Ausdünstungen sind, so wie diejenigen, an denen viele Menschen zusammen kommen, weil durch das Ausathmen und Ausdünsten die Luft verdorben wird. Daher habe man auch zum Wohnen und Schlafen verschiedene Zimmer. Zu große Wärme der Luft ist ebenfalls schädlich. In heißen Ländern leben die Menschen nie lange; wer also durch Kunst seinem Zimmer die Temperatur eines heißen Landes gibt, der beschleunigt dadurch seinen Lebensprozeß und wird sein irdisches Dasein nicht leicht hoch bringen. Als Reiniger der Stubenatmosphäre nimmt man die Windöfen an, weil durch sie ein beständiger Wechsel der Luft im Zimmer bewirkt wird. Das Feuer bedarf nämlich Luft zum Brennen und bezieht seinen Luftbedarf aus dem Zimmer, in dieses zieht dagegen mit besonde-

rer Stärke frische Luft durch die Ritzen der Fenster und Thüren. Die neu hereingekommene kältere Luft senkt sich auf den Boden, weil sie schwerer ist, und so hat man den Nachtheil, seine Füße stets in einer kalten Atmosphäre zu haben; denn die untere Luft ist kaum etwas erwärmt, so zieht sie schon in den Ofen. Der Ueberfluß von Stickstoffgas sammelt sich indeß in den obern Theilen des Zimmers, wegen seiner größern Leichtigkeit, wird also nie in den Ofen ziehen, sondern ungestört im Zimmer bleiben. So bekommen wir durch die Windöfen kalte Füße, aber keine reine Luft, und Verschleimungen sind Folgen der durch sie verursachten Erkältungen.

Eine feuchte und dumpfe Wohnung ist im Stande, auch die stärkste körperliche Constitution zu schwächen, zu erschlaffen und bei ihr eine Verschleimung zu bewirken. Schwächliche Personen werden von dem schädlichen Einflusse derselben um so mehr angegriffen und von Schnupfen und Husten gar nicht frei

werden. Man sorge daher für ein trockenes Wohn- und Schlafzimmer, am besten in der mittlern Etage, mit der Front gegen Morgen oder Mittag gerichtet. Hat man die Auswahl unter mehreren Zimmern, so kann man im Sommer ein Zimmer gegen Abend oder Mitternacht bewohnen, im Herbst und Winter aber eins gegen Morgen oder Mittag beziehen. Wohn= und Schlafzimmer müssen täglich gelüftet werden, doch muß man die Zugluft vermeiden. Der Fußboden beider Zimmer muß mit Dielen belegt sein, nicht mit kältendem Gyps. Ist das letztere aber der Fall und läßt es sich nicht abändern, so müssen Strohmatten darüber gebreitet werden, und diese belegt man mit einem wollenen oder härenen Teppich, dasselbe muß auch geschehen, wenn der Fußboden an und für sich kalt ist, wenn unter demselben ein Hausflur oder ein ungeheiztes Zimmer ist; denn für warme Füße ist vor allen Dingen Sorge zu tragen. Im Winter muß immer für eine

gleichmäßige, nicht zu warme Temperatur gesorgt werden; das Zimmer muß daher nicht über 15 bis 16 Grad Wärme nach Reaumur's Thermometer haben. Es muß doppelte Fenster haben und die Thür muß mit einem Vorhange verwahrt werden, damit nicht die Temperatur in der Nähe des Ofens zu hoch, bei den Fenstern und der Thür aber zu niedrig ist. Der Aufenthalt in einem zu heißen Zimmer ist für zur Verschleimung geneigte Personen von großem Nachtheil, der Körper wird dadurch verweichlicht, die Haut erschlafft und der Wechsel der Temperatur beim nicht zu vermeidenden Herausgehen aus dem Zimmer ist dann um so auffallender und schädlicher. Um eine immer gleichmäßige Temperatur durch die Heizung im Zimmer zu erhalten, ist ein Ofen von Kacheln oder Steinen einem eisernen bei weitem vorzuziehen, indem der erstere nur allmählig und gleichmäßig das Zimmer erwärmt, der letztere aber schnell heiß wird und dagegen eben so bald wie-

der erkaltet. — Hat man die Wahl unter dem Brennmaterial, so verdient gutes Holz vor allem andern den Vorzug; das Brennen von Torf, Stein- und Braunkohlen ist wegen der scharfen und übelriechenden Dämpfe, die sich dabei entwickeln, für empfindliche und zur Verschleimung geneigte Lungen sehr nachtheilig. — Das Schlafzimmer muß mit derselben Sorgfalt und Umsicht eingerichtet sein wie das Wohnzimmer. Es muß am Tage wohl durchlüftet werden, doch darf des Nachts kein Luftzug in demselben statt finden. Die Luft in ihm darf nicht durch die Ausdünstungen vieler Menschen und Thiere, durch blühende Gewächse und durch Kohlendampf verunreinigt sein, oder mit dem Dampfe brennender Kerzen und flackernder Lampen geschwängert werden. Solche Dünste würden ganz besonders denen nachtheilig sein, die öfters an Lungenkatarrhen leiden und eine Neigung zur Verschleimung der Brust haben. Die Bettstelle darf nicht an einer kalten oder gar feuchten

Wand stehen, das Bett muß so stehen, daß es nicht durch zu viele Federbetten zu sehr erhitzt und Schweiß hervorbringt.

Da Ausschweifungen in der Liebe und eine zu frühe Erweckung und Befriedigung des Geschlechtstriebes so sehr geneigt sind, Schwäche und Erschlaffung des Körpers und als Folge derselben vermehrte Schleimabsonderung und Verschleimung herbei zu führen, so sind sie auch eben so geschickt, dies Uebel zu unterhalten, zu vermehren und unheilbar zu machen. Es folgt daraus, daß Personen, die zu einer Verschleimung geneigt sind und oft damit befallen werden, sich an eine regelmäßige und seltene Befriedigung dieses Triebes gewöhnen; sind sie aber geschwächt und hat die Verschleimung einen hohen Grad erreicht, so muß die Ausübung des Beischlafs als etwas Schädliches, ja selbst Widernatürliches, ganz unterbleiben.

So wie die Kur einer jeden Krankheit durch eine heitere und zufriedene Stimmung des Geistes, durch Hoffnung und Muth sehr befördert wird, so ist dies auch bei der Verschleimung der Fall. Dahingegen Sorgen, Kummer und Muthlosigkeit den Körper schwächen, die Verdauung und Ernährung stören und aus einem vorübergehenden Katarrh gar leicht eine unheilbare Verschleimung erzeugen können. Leider ist nicht jeder Kranke in der glücklichen Lage, daß er frei von Sorgen in die Zukunft blicken könne, es ist wohl nicht zu leugnen, daß nicht zu ändernde Umstände öfters seinen Geist bekümmern und niederdrücken, aber es gibt auch viele Fälle, wo der Kranke selbst, und noch mehr seine Umgebungen, gar viel zur Erheiterung desselben und zur Beruhigung seiner Seelenstimmung thun können. Der Kranke selbst waffne sich mit philosophischem Gleichmuth; er bedenke, daß hienieden nicht Alles vollkommen sein kann, und trage, was nicht zu ändern ist, mit Ge-

duld. Er lasse sich durch Kleinigkeiten nicht in Zorn und Affect bringen, wozu schwächliche Personen ohnedies sehr geneigt sind; er bedenke, daß für ihn der Aerger den größten Nachtheil hat, und daß die Gesundheit und ihre Erhaltung das Höchste sind und alles Andere dagegen nur für unbedeutend und nichts würdig zu achten ist. — Den Umgebungen des Patienten liegt es aber ob, seine Schwäche zu schonen und ihn seinem Temperamente gemäß zu behandeln, alle Veranlassungen zu Aerger und Verdruß von ihm abzuhalten, ihn zu erheitern, zu zerstreuen und Muth einzusprechen. Auch können sie nicht leicht bei irgend einer andern langwierigen Krankheit mit so viel Recht den Kranken auf baldige Genesung und völlige Wiederherstellung vertrösten, als bei der Verschleimung. Denn gerade die Verschleimung der Brust ist es, welche öfters täuschend die Gestalt einer wirklichen Lungensucht annimmt, als solche unheilbar scheint und dennoch, zum Erstaunen

Aller, selbst des erfahrenen Arztes, glücklich gehoben wird. Solche Beispiele, die wohl nirgends selten sind, muß man dem Kranken vorführen und sie werden gewiß ihren Zweck, ihm Hoffnung zur Erhaltung des Lebens und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu machen, nicht verfehlen.

Zweites Kapitel.

Von den verschiedenen Schleimkrankheiten und deren Kur.

1. Heilung der Schleimkrankheiten im Allgemeinen, besonders durch Wasser.

Ehe wir zu der Heilung der einzelnen Schleimkrankheiten übergehen, müssen wir einiges Allgemeine vorausschicken, die Heilung der Verschleimung betreffend. Die Heilung dieses Uebels erfordert zuerst die Entfernung seiner Ursachen, also Veränderung der unpassenden Lebensweise, Vermeidung aller schwerverdaulichen Speisen, fetten, geräucherten, gepökelten Fleisches, des Schweinefleisches über-

haupt, des Fleisches von fetten Gänsen und Enten, schwerer Mehlspeisen, alles fetten Backwerkes, des Käses, schwerer Hülsenfrüchte, namentlich der gelben Erbsen, Linsen, der weißen Bohnen, des schwarzen, schweren Brodes, des Kaffees und Thees. Im Genusse spirituöser Getränke muß der Kranke sehr mäßig sein, was er sehr bald durch eigene Erfahrung kennen lernen wird. Unter den Bieren darf er nur ein reines, leichtes, bitteres Braunbier, keine schweren Lager= oder Doppelbiere, noch weniger starkes Weißbier genießen. Branntwein, Liqueure sind gänzlich zu meiden; zwar kann unter Umständen eine kleine Portion Anis=, Pfeffermünz=, Pomeranzen= oder Kalmusliqueur, Spanischbitter oder dergleichen eine augenblickliche Erleichterung bringen, indessen wird diese nur vorübergehend sein und größere Erschlaffung der leidenden Theile zur Folge haben. Der Genuß des Weins ist nur solchen Kranken zu gestatten, die an denselben gewöhnt sind, und auch diesen nur

mit Beschränkung. Gänzlich zu vermeiden sind junge, säuerliche Weine. Das beste Getränk und zugleich ein großes Heilmittel der Verschleimung, so wie vieler anderer Verdauungsbeschwerden, ist das frische Wasser, wovon jeder Patient, der sich zum Versuche dieses wohlfeilen und angenehmen Arzneimittels entschließt, sehr bald sich überzeugen wird. Namentlich wirkt dasselbe in den frühen Morgenstunden und nach Tische in den Verdauungsstunden (wo man aber nicht zu große Portionen nehmen darf) sehr wohlthätig, befördert den Schleimauswurf, die Verdauung, den Stuhl. Wer nicht an Wasser gewöhnt ist, thut wohl, dasselbe zum Anfange nur schluckweise zu nehmen und ihm nach Tische etwas guten rothen Bordeauxwein zuzusetzen. Auch beweisen sich Waschungen des Unterleibes oder des ganzen Körpers mit frischem Wasser, noch mehr Flußbäder, sehr nützlich.

Es wird hier nöthig sein, einige specielle

Regeln für die Anwendung des kalten Wassers zu geben. Dem, der nähere Belehrung verlangt, empfehlen wir: „Die Wasserheilkunst, oder: Anweisung, wie man durch das Wasser schwierige Krankheiten heben und seine Gesundheit erhalten kann. Nach den besten und neuesten Quellen und eigenen Erfahrungen bearbeitet von Dr. C. Amon. Zweite Auflage, vermehrt mit einem Anhange, eine Beschreibung des von Prießnitz in Gräfenberg angewandten Heilverfahrens enthaltend. Nordhausen, bei Ernst Friedrich Fürst. 1838."

Wasser, welches für den Körper heilsam sein soll, muß nicht zu hart, muß frei von organischen und andern Unreinigkeiten, und nicht lange gestanden sein. Am besten ist es sowohl zum Trinken als Waschen kalt und frisch, wie es vom Brunnen kommt, mag es Sommer oder Winter sein. Vielleicht kann es Fälle geben, wo ein Verwöhnter sich erst stufenweise an diesen Kältegrad gewöhnen muß, indeß ist man in der Regel ängstlicher in die-

ser Beziehung, als nöthig. Beim Trinken wird es im Allgemeinen hinreichen, anfangs nur mit kleinen Portionen des kalten Wassers den Anfang zu machen, oder den Grad der Kälte stufenweise bis zum natürlichen Grade zu verstärken, und im Betreff der äußern Anwendung dürfte auch das kälteste Wasser den empfindlichsten Theilen der Haut nichts schaden, wofern sie nur nach dem Waschen abgetrocknet und warm bekleidet, oder frottirt werden. Wann und wieviel Wasser zu trinken sei, muß sich nach Umständen richten. Die natürlichste Regel ist wohl, wann und wieviel man Durst hat; indeß, so wie man sich an gewisse Mahlzeiten gewöhnt, so ist es auch am angemessensten, gewisse regelmäßige Zeiten des Trinkens einzuhalten und dabei jedes Mal ein bestimmtes Maß Wasser zu sich zu nehmen, was nicht hindert, in Zwischenzeiten, nach Maßgabe, als sich der Durst meldet, denselben aufs Neue zu befriedigen. In der Regel hält man des Morgens (etwa eine

halbe Stunde vor dem Frühstück) für die angemessenste zum reichlichsten Genuß des Wassers. Da indeß der ganze Bedarf an Flüssigkeit für einen Tag nicht auf ein Mal genossen werden kann, so wird man zweckmäßig auch eine Nachmittagsstunde dafür bestimmen. Desgleichen ist es sehr dienlich, vor Schlafengehen ein Glas oder ein paar Gläser davon zu trinken. Wer zu diesen Zeiten oder auch nur zu zweien derselben eine angemessene Menge frisches Wasser zu sich nimmt, mag, wenn sonst keine Gegenanzeigen vorhanden sind, immer während des Tages, bei und nach der Mahlzeit, seine gewohnten Getränke, Kaffee, Bier, Wein, natürlich mit Maß, genießen, es wäre denn, daß (wie bei allen sehr dringenden und eingewurzelten Uebeln) eine durchgreifende Wasserkur sich nöthig machte, wo wenigstens eine Zeitlang jedes andere Getränk außer Wasser vermieden werden muß. Gewisse Constitutionen, namentlich trockene, gallichte, werden überhaupt in der Regel beim alleinigen

Genuß des Wassers am besten fahren. Phlegmatische, reizlose, sehr geschwächte dagegen werden sich mit Nutzen noch anderer Getränke dabei bedienen. Unmittelbar nach dem Aufstehen bekommt das Wassertrinken Manchen nicht so wohl, als etwa eine Stunde nachher, während welcher Zeit inzwischen die Ausdünstung vom Bette vergangen ist. Tabakrauscher können in dieser Zeit ihre Morgenpfeife rauchen. Doch gewöhnen sich Viele auch sehr gut daran, gleich nach dem Aufstehen das kalte Wasser zu trinken. Am besten schöpft man das Wasser selbst von einem guten Brunnen. Man trinkt die ganze Wassermenge, die man zu sich nehmen will, nicht auf einmal, sondern in einigen Portionen, und geht in der Zwischenzeit herum. Auch nach dem Genuß des Wassers ist es durchaus nicht räthlich, sich gleich an den Arbeitstisch zu setzen, sondern man gehe eine Zeitlang spazieren, oder wessen Zeit dies nicht gestattet, der beschäftige sich wenigstens im Herumgehen

und arbeite an einem Stehpult, bis die Leibesöffnung erfolgt ist. Die Natur gewöhnt sich bald daran, sich dieses Bedürfnisses in den Morgenstunden zu entledigen. Die zu trinkende Wassermenge anlangend, so ist gewiß, daß man, wenn man vom gewohnten Gebrauche anderer Getränke zum Wasser übergeht, anfangs nur kleine Portionen desselben gut verträgt, daß man aber, wenn man bei diesen stehen bleiben wollte, nicht den ganzen Nutzen einer Wasserkur erfahren würde. Man muß daher die Portionen stufenweise vergrößern, und selbst anfangs mit einigem Widerwillen etwas mehr Wasser schlucken, als eben behaglich erscheint. Bald wird sich der Körper daran gewöhnen und das anfangs aufgedrungene Wasserquantum wird später ein heilsames Bedürfniß werden. Nur darf man hierin nicht zu weit gehen. Die Zumuthung muß bei jedem Male eine mäßige sein und nur allmählig sich steigern. Wer sich gleich die ersten Male eine große Quantität Wasser

einzwängen will, wird sich nur schaden, indem der, des Wassers entwöhnte, Organismus sich noch nicht auf dessen gehörigen Verbrauch eingerichtet hat und dasselbe dann nur als fremde Masse belästigend für ihn wirkt; der Zweck der Angewöhnung wird dadurch gerade verfehlt. Auch darf man mit der Steigerung der Portionen nicht über eine gewisse Grenze hinausgehen, die übrigens für jede Constitution eine andere ist und von Jedem nach dem eigenen Gefühle der Zuträglichkeit ermittelt wird. Wenn manche Enthusiasten für die Wasserkur kein Maß und Ziel in dieser Hinsicht gesetzt baben wollen, so beweis't dies blos, daß diese gute Sache, wie jede, einer schädlichen Übertreibung ausgesetzt ist. In den unpartheiisch und vernünftig abgefaßten Schriften über Wasserkuren (deren es allerdings aber nur wenige zu geben scheint) finden sich in der That auch hinreichende Beispiele mitgetheilt, wo das unmäßige Wassertrinken Nachtheile brachte, welche nur bei Er-

mäßigung oder gänzlichem Aufheben desselben wieder verschwanden. (Im Allgemeinen dürfte wohl anzunehmen sein, daß solche, welche stark essen, auch mehr Wasser bedürfen und vertragen, als solche, welche nur wenig feste Nahrung zu sich nehmen.) Man muß sich freilich andererseits auch hüten, wenn man beim Anfange des Wassergebrauches manche Unbequemlichkeiten davon wahrnimmt, sofort davon abzustehen, oder zu zaghaft darin fortzuschreiten. Die Entziehung gewohnter Reize, denen man das Wasser substituirt, bringt anfangs leicht manche Indisposition im Körper hervor, die bei fortgesetztem Wassergebrauche verschwindet. Vollsaftige Personen kommen öfters dadurch ganz ab, wie man sich auszudrücken pflegt, und doch bekommt ihnen bei Fortsetzung des Wassergebrauchs derselbe vortrefflich. Gewöhnlich verliert sich auch, ehe man sich an das Wassertrinken des Morgens gewöhnt, anfangs der Appetit zum Frühstück, bei Manchen treten überdies Kälte

und Schwere im Magen, Verstopfung oder wässerige Diarrhöe ein. Man muß in diesen Fällen den Genuß des Wassers eine Zeitlang mäßigen, ohne ihn gleich auszusetzen, da alle diese Zufälle beim Fortgebrauche des Wassers leicht von selbst wieder verschwinden. Sollten sie indeß dauernd sein, so würde dies allerdings anzeigen, daß die Wasserkur für das betreffende Subject sich überhaupt nicht eigene, oder wenigstens auf eine andere Weise anzuwenden sei. Manche Personen fehlen übrigens hierbei auch in der Art des Frühstückes, indem sie den, dem Gaumen entzogenen Genuß des Kaffees oder der Chocolade durch ein leckeres Frühstück zu ersetzen suchen; es paßt sich aber zum Genuß des Wassers als Morgengetränk durchaus nur ein ganz einfaches Frühstück. Es ist daher am besten, zum Frühstück nichts, als schwarzes oder weißes Brod, Semmeln oder Zwieback zu genießen, und im Allgemeinen ist Hausbackenbrod dem weißen Brode wegen seiner größern Kräftigkeit vor-

zuziehen; alles Backwerk aber, welches Butter oder Fett enthält, muß durchaus vermieden werden, indem durch dasselbe leicht Verdauungsbeschwerden erregt werden. Dasselbe gilt auch vom Genuß des Obstes, selbst der edlern Sorten; wenn man sie aber zum Frühstück genießt, so esse man stets etwas Brod dazu. Personen aber, welche an ein kräftiges Frühstück gewöhnt sind, können dazu kalten, mürben und fettlosen Braten, Cervelatwurst, rohen Schinken, Sardellen, Hering, guten Käse wählen. Nach Erfahrung bekommt denen, welchen das Wassertrinken anfangs einige Belästigung macht, ein mit einem Eidotter vermischtes Glas Wasser mit Brod besonders gut als Frühstück. Die übrige Diät bei der Mittags- und Abendmahlzeit wird durch die Umstände bestimmt werden müssen. Im Allgemeinen werden die Krankheitsverhältnisse, welche den Gebrauch des Wassers besonders empfehlenswerth machen, zu einer möglichst reizlosen, leicht verdaulichen, nicht zu feten

Diät auffordern. Gesunde, welche sich an den Gebrauch des kalten Wassers gewöhnt haben, brauchen blos die gewöhnlichen allgemeinen diätetischen Rücksichten zu nehmen. Das Abendessen muß jedenfalls frugal sein; es ganz zu unterlassen, ist aber bei Wassertrinkern im Allgemeinen nicht räthlich, weil sonst der Körper nicht genug Nahrung erhält, überdies nimmt der Appetit durch das Wassertrinken gewöhnlich so zu, daß hierdurch ohnehin eine dringende Aufforderung zum Abendtisch gegeben ist. Die äußerliche Anwendung des kalten Wassers durch Waschungen, Begießungen, Bespritzungen des ganzen Körpers oder einzelner Theile anlangend, so mag sie zu beliebiger Zeit, nur nicht bald nach dem Essen, geschehen, weil dann die Lebensthätigkeit mehr im Innern, als auf der Haut wirksam sein soll; auch vermeide man, die Haut bei starker Transpiration zu waschen. Im Allgemeinen empfiehlt sich am meisten die Zeit unmittelbar vor dem Zubettgehen. Das Wa-

schen mag mit den Händen, mit einem Waschschwamm oder am besten vermittelst eines Stückes Fries geschehen. Immer geschehe es mit einem gewissen Nachdruck, so daß die Haut nicht blos genäßt, sondern auch gerieben wird. Beabsichtigt man, die Haut stärker zu erregen, was namentlich bei Verschleimungen nöthig ist, da sie auf mangelhafter Hautthätigkeit beruhen, so kann man sich auch nasser Bürsten bedienen. Das Anspritzen mit kaltem Wasser statt Waschens oder vor dem Waschen wird ebenfalls in Fällen nützen, wo es sich darum handelt, einen recht belebenden Reiz hervorzubringen. Sobald ein Theil gehörig gewaschen und gerieben ist, wird er alsbald mit trockenen leinenen oder wollenen Tüchern bis zur völligen Trockenheit gerieben und dann gehörig bekleidet. Sorgfältig ist zu vermeiden, daß nicht Zugluft den gewaschenen und noch nassen Theil treffe, und daß er überhaupt nach dem Waschen sich warm befinde, da sonst die belebende Nach-

wirkung des kalten Waschens gehemmt wird. Wenn die Erwärmung durch Kleider oder Betten oder die Sonne oder ein gleichmäßig geheiztes Zimmer nach dem Waschen gehörig erfolgt, so braucht man sich auch gar nicht abzutrocknen, was manche vorziehen. Im Allgemeinen sind die Waschungen, wo sie als Kurmittel gebraucht werden, täglich einmal, auch wohl mehrmals vorzunehmen. Bei Gesunden reicht es hin, den ganzen Körper in der Woche einige Male kalt zu waschen; doch entscheidet hier Gewöhnung. Im Allgemeinen ist es am besten, bei der allgemeinen Waschung am Kopfe anzufangen und nach den Füßen fortzuschreiten.

Nächst dem Wasser trägt körperliche Bewegung in freier Luft am meisten zur Heilung der Verschleimung bei.

---

2. Vom Schnupfen.

Der Schnupfen kann zwar mit Recht zu den unbedeutenden Krankheiten gezählt wer-

den, aber dessenungeachtet schätze man ihn nicht zu gering, denn eine fehlerhafte Diät während desselben kann ihn gefährlich machen, Rheumatismen des Kopfs, Entzündungen in dem Kopfe, in den Höhlen der Nase und Stirn, Geschwüre daselbst und Nasen-Polypen veranlassen. Auch kann der vernachläßsigte Schnupfen in andere Katarrhe, des Halses, der Brust und des Magens übergehen und auf diese Art bedenkliche Folgen bewirken. Besonders dann verdient derselbe eine ernstliche Berücksichtigung und Entgegenwirkung, wenn er oft wiederkehrt und durch jede geringfügige Ursache veranlaßt wird. Er hat das mit allen andern Schleimflüssen gemein, daß, je öfter er da gewesen ist, desto öfter er auch wiederzukehren pflegt, da in der Schleimhaut eine Empfindlichkeit und Erschlaffung zurückbleibt, die öftere Rückfälle herbeiführt. Oft liegt es aber auch in dem Benehmen des Kranken während des Schnupfens und an einer verkehrten Behandlung

desselben, wenn er öfter wiederkehrt, oder in andere Krankheiten übergeht. — Daher werden einige Verhaltungsregeln bei demselben hier nicht am unrechten Orte stehen. Ein heftiger Schnupfen ist meistens im Anfange mit fieberhaften Zufällen verbunden, die sich durch Frösteln und Empfindlichkeit gegen die Luft zu erkennen geben. Man suche diesem Gefühle von Frost nicht durch starke Erhitzung oder gar durch den Genuß geistiger Dinge, des Branntweins, des Punsches und ähnlicher entgegen zu wirken. Bei jungen und vollblütigen Personen kann dadurch viel geschadet, heftiger Kopfschmerz, Entzündung im Kopfe, und ein heftiges entzündliches Fieber bewirkt werden. Der vom Schnupfen Befallene entziehe sich in den ersten Tagen der Luft, besonders wenn sie feucht und kalt ist; er ziehe sich warm an, bedecke den Kopf und binde ein Tuch um, wenn er Kopfschmerz hat. Ist der Kopf heiß und brennend, so lege er kühlende Blätter auf und bediene sich, zur Ab-

leitung der Säfte aus dem Kopfe, eines Fußbades, das durch den Zusatz von einer Hand voll Salz noch etwas reizender gemacht werden kann. Er kann, wenn die Dauer des Kopfschmerzes es nöthig machen sollte, das Fußbad drei bis vier Tage hinter einander gebrauchen. Fehlt es ihm an Leibesöffnung, hat er in vier und zwanzig Stunden keinen Stuhlgang gehabt, so muß die Verstopfung gehoben werden, weil diese den Kopfschmerz vermehrt; er lasse sich deshalb ein eröffnendes Klystier geben von warmem Wasser mit einem Zusatz von Leinöl und Seife. Er wiederhole dasselbe, wenn das ein Mal gesetzte nicht zum Zwecke führen sollte, greife aber nicht zu einem Abführungsmittel, denn dadurch wird die Natur in ihrem Gange unterbrochen und nachtheilige Folgen herbeigeführt, zum wenigsten kann die Dauer des Schnupfens dadurch verlängert werden. So lange Kopfschmerz und Fieberbewegungen da sind, muß er sich ruhig halten, sich nicht bü-

cken und noch weniger den Kopf anstrengen. Er esse in den ersten Tagen des Schnupfens nur sehr wenig und leicht verdauliche Speisen; er trinke viel, aber nichts Spirituöses, sondern Wasser, Limonade oder dünnes Braunbier. Um die Ausdünstung zu befördern und selbst Schweiß zu erzeugen, müssen des Abends vor dem Schlafengehen einige Tassen eines Aufgusses von Fliederblumen getrunken werden. Ein anderes, stark auf Ausdünstung wirkendes Mittel ist ein Glas kalte Milch, das man kurz vor dem Niederlegen austrinken muß. Da sich die unangenehmen, den Schnupfen begleitenden Zufälle von Kopfschmerz und Spannung im Kopfe verlieren oder doch sehr vermindern, sobald der Schleimfluß aus der Nase reichlicher erfolgt, so lasse man, um diesen zu befördern, einige Mal täglich den Dampf von einem heißen Flieder- und Kamillenblumen-Aufguß in die Nase gehen. Auch das Einschnauben von warmem Wasser oder von warmer Milch in die Nase

ist hierzu dienlich. Wenn nach einigen Tagen der Schleim sich stärker in der Nase absondert und ausfließt, so sind die Dampfbäder nicht mehr nöthig; man wechsele dann öfters die Schnupftücher und vertausche die schon durchnäßten mit trockenen. Dann hat man auch nicht mehr nöthig, sich immer in der Stube zu halten, sondern man bewege sich in der freien Luft, wenn nur die Witterung nicht naßkalt ist. Man wähle dazu im Winter die Mittagsstunden, ziehe sich warm an und bewege sich nicht zu stark. Je mehr der Schleimfluß sich aus der Nase vermindert und seine scharfe Beschaffenheit mit einer milden vertauscht, desto mehr nähert sich der Schnupfen seinem Ende und um so mehr kann man auch dann wieder zur gewohnten Lebensordnung übergehen, nur müssen auch jetzt noch Erkältungen und Excesse im Essen und Trinken vermieden werden. Ist mit dem Schnupfen, wie es sich nicht selten ereignet, eine katarrhalische Entzündung im Halse, oder Heiserkeit und

Husten verbunden, so befolge man das, was in der Folge angegeben werden wird.

Wenn der Schnupfen selten erscheint, etwa zwei bis drei Mal in einem Jahre, wenn ihm eine hinreichende Veranlassung vorherging, als eine Erkältung bei naßkalter Witterung im Herbste und Frühjahr, so kann dies nicht als eine Geneigtheit zur Schleimerzeugung angesehen werden, die einer Kur bedürfe. Ja ein seltenes Erscheinen kann selbst heilsam und dienlich sein, indem dadurch die gestörte Harmonie der Gesundheit wieder hergestellt wird, und diese leichte Krankheit öfters einer schweren vorbeugt. Wenn aber die Empfindlichkeit und Erschlaffung in der Schleimhaut der Nase so groß ist, daß er bei der geringsten Veranlassung wiederkehrt, oder der Schnupfen, wenn auch nicht immer gleich stark, beständig fortdauert, so verdient er eine ernstliche Beachtung und meistens ist dann eine schwache Verdauung und Verschleimung im Unterleibe damit verbunden. Daß die Verdauung leidet und

mangelhaft ist, gibt sich dann durch die angeführten Zeichen zu erkennen, als eine weißbelegte Zunge, Drücken und Spannung in der Herzgrube, besonders nach dem Essen, unordentliche Leibesöffnung, Aufgetriebenheit des Leibes, Blähsucht und andere Zufälle. Alsdann tritt das Verfahren in Anwendung, was gegen Verschleimung des Magens und Unterleibes angegeben werden wird. — Patient hat übrigens das alles zu beobachten, was in dem vorhergehenden Abschnitte von der Diät in Rücksicht auf Kleidung, Wohnung, Bewegung, Reinlichkeit, Auswahl der Speisen und Getränke angegeben ist. Er stärke ferner seinen Körper durch eine Badekur und hebe die Empfindlichkeit des Kopfs und die Erschlaffung der Schleimhaut in der Nase durch örtliche kalte Bäder. Er wasche zu dem Ende täglich den Kopf mit kaltem Wasser, wenn er kurz abgeschnittene Haare trägt, und stärke die innere Nasenhaut, indem er zwei Mal täglich kaltes Wasser in dieselbe einschnaubt. Im An-

fange kann das Wasser, womit er auf diese Art die Nase ausspült, laulich sein, damit er sich an den Reiz desselben gewöhne, nach und nach kann er dasselbe immer kälter nehmen. Ist er ein starker Tabaksschnupfer, so ist ihm zu rathen, daß er das Schnupfen ganz abschaffe oder doch sehr einschränke, da durch diesen Reiz die Empfindlichkeit in der Nase vermehrt wird.

Der Schnupfen hinterläßt oft für längere Zeit einen reichlichen Ausfluß von Nasenschleim, der zwar ganz gefahrlos ist, aber der Unbequemlichkeit wegen beseitigt werden soll. Hierzu dient das Einathmen trockener frischer Luft, im Sommer der Gebrauch von Flußbädern. Kann man beides nicht haben, so ziehe man täglich einige Male etwas frisches Brunnenwasser in die Nase auf. Ein zurückbleibender Husten mit Auswurf ist nur unter Beirath eines Arztes zu behandeln. Ist man gewiß, daß kein organisches Brustleiden zugegen ist, so ist eine nahrhafte, stärkende Diät,

der Gebrauch frischer Luft und kalter Bäder, und zum Getränk ein Thee aus gleichen Theilen Huflattigblättern und isländischen Mooses anzurathen. Eine mit der nöthigen Umsicht geleitete Behandlung derselben Art ist auch denen zu empfehlen, welche große Neigung zu Katarrh haben; besonders haben solche Personen dahin zu trachten, daß die Empfindlichkeit der äußern Haut gemindert wird. Hierzu dient das vorsichtige Ablegen warmer Kleidungsstücke; z. B. wollene Jäckchen, die auf der bloßen Haut getragen werden, können zunächst mit parchentnen vertauscht und endlich auch diese weggelassen werden. Als Vorbereitung zu dem Gebrauch von Flußbädern im Sommer überfahre man alle Morgen nach dem Aufstehen die Haut der Brust mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm und trockene sie dann schnell sorgfältig wieder ab. Inwiefern hiermit der Gebrauch von Mineralwässern, z. B. von Ems, Eger, Wiesbaden rc. zu verbinden, ist dem Ermessen eines Arztes zu überlassen.

3. Vom Katarrh des Kehlkopfs, der Luftröhre und Lunge.

Katarrh im weitern Sinne des Worts wird derjenige krankhafte Zustand irgend einer Schleimhaut des Körpers genannt, der auf einer zur Entzündung strebenden Reizung der Gefäße derselben beruht und dessen hervorstechendes Symptom eine fehlerhafte Beschaffenheit der naturgemäßen Absonderung von Schleim ist, welcher nicht nur in größerer Menge als gewöhnlich, sondern auch qualitativ verändert abgeschieden wird. In diesem allgemeinen Sinne spricht man dann von einem Katarrhe des Dickdarms, der Blase, der Harnröhre zc., während man in der engern und gewöhnlichern Bedeutung unter dem Worte Katarrh nur den der Nase, des Hintermundes, des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Lungen versteht. Alle Katarrhe ohne Ausnahme gehören ursprünglich zu den schnell verlaufenden Krankheiten

und werden nur unter besonderen Umständen, durch Vernachlässigung, fehlerhafte Behandlung, wiederholte oder gar fortdauernde Einwirkung der Ursachen, die sie hervorgerufen haben, langwierig. Bei allen zeigt sich die befallene Schleimhaut aufgetrieben und geröthet und sondert im Anfange einen dünnen und scharfen, später einen dicklichen und milden Schleim ab, worauf im günstigen Falle Alles in seinen frühern gesundheitsmäßigen Zustand zurückzukehren pflegt. Der Katarrh der Nase oder Schnupfen (s. den vorigen Artikel), der seinen Sitz in der die gesammte Nasenhöhle auskleidenden Schleimhaut hat, beginnt, wenigstens wenn er heftig werden will, mit leichten Fieberbewegungen (Schnupfenfieber), Frösteln, Hitze, einem Gefühl von Druck (Spannung) und Vollsein in der Nase, häufigem Niesen und Eingenommenheit oder selbst Schmerzhaftigkeit des Kopfes. Es stellt sich Ausfluß eines dünnen, wässerigen Schleimes ein, der oft so scharf ist, daß er die benachbarten Partheieen

der äußern Haut, insbesondere die Gegend zwischen der Oberlippe und Nase wund macht, oder dieser bleibt aus und statt seiner belästigt ein beständiger, vergeblicher Drang zu schneuzen, mit einem Gefühle großer Trockenheit, Hitze und Verschwollensein in der Nase (der sogenannte Stockschnupfen), die Augen thränen, Geruch und Geschmack verlieren sich, endlich nach einigen Tagen mindert sich der Reizzustand etwas, der ausfließende Schleim wird milder und dicker, der Kopf wieder freier, der bisher geringe oder auch verschwundene Appetit nimmt wieder zu, und nach dem Ausbruche wiederholter Schweiße und kritischer Urinausleerung kehrt die Gesundheit wieder zurück, oder der Schnupfen, der seinem Charakter gemäß nicht länger als vierzehn Tage oder drei Wochen dauern sollte, wird zum langwierigen Schleimflusse, an den sich zwar der Körper allmählig gewöhnt, der aber doch die Functionen des Geruchsinnes hindert und immer eine Krankheit bleibt. Der Katarrh des Hintermundes,

Schlundes und Rachens gibt sich durch mehr oder weniger erschwertes schmerzhaftes Schlingen, Anhäufen zähen Schleims im Schlunde, Geschwulst der Mandeln, Gefühl von Rauhigkeit im Halse 2c. kund. Die Katarrhe des Kehlkopfs, der Luftröhren und der Lungen, die stets von größerer Bedeutung sind, als die eben erwähnten, insofern sie unter ungünstigen Umständen und Einwirkungen Monate und Jahre lang dauern und endlich zu Verschwärungen der Schleimhaut, zu Hals- und Lungenschwindsucht Veranlassung geben können, treten ebenfalls meist unter Fieberbewegungen ein, wozu sich Mattigkeit und Zerschlagenheitsgefühl in allen Gliedern, Schmerzen in der Brust oder am Halse (je nach dem leidenden Theile), Athmungsbeschwerden, Heiserkeit der Stimme und ein mehr oder minder heftiger Husten gesellen, der anfangs trocken oder höchstens mit einem wässerigen, schaumigen Auswurfe verbunden und dann zuweilen sehr belästigend ist und erst später einen dicklichen,

gelblich-weißen Schleim zu Tage fördert, mit dem er dann in der Mehrzahl der Fälle sein Ende erreicht.

Die Katarrhe gehören zu den sogenannten Erkältungskrankheiten; die Anlage zu ihnen besteht in einer besondern Empfänglichkeit und Empfindlichkeit, theils der Schleimhäute selbst, theils der äußern Haut für äußere Einflüsse. Diese Anlage wird in den Schleimhäuten durch schon öfter entstandene Katarrhe oder katarrhalische Entzündungen, die in der äußern Haut durch vorausgegangene Hautkrankheiten und Rheumatismen, überhaupt durch solche Krankheiten herbeigeführt, bei denen es zu starken Schweißen kommt, oder sie erzeugt sich auch schon durch allzu warme Bekleidung, allzu sorgsames Hüten vor Temperaturwechsel, also durch Verzärtelung der Haut, Mißbrauch der warmen Bäder und schweißtreibenden Mittel. Von allen äußern Ursachen, welche Katarrhe hervorrufen können, steht obenan die Erkältung,

namentlich die des Halses, der Füße und anderer gewöhnlich bekleideter Theile durch plötzliche Entkleidung bei erhitztem Körper, unvorsichtig vorgenommenes kaltes Waschen und Baden, durch das Ablegen gewohnter warmer, insbesondere wollener Kleidungsstücke, schnellen Wechsel in der Temperatur der Atmosphäre, und unbeständige, feuchte, kalte Witterung, Verweilen im Feuchten, neugeweißten oder frisch gescheuerten Wohnungen. Außerdem entstehen Katarrhe, und zwar solche der Luftwege, zuweilen durch das Einathmen scharfer Dämpfe, Laufen, Reiten ꝛc. gegen den Wind, besonders bei herrschendem Ostwinde, endlich in Begleitung anderer Krankheiten, namentlich mancher Hautausschläge und unter der Einwirkung nicht näher zu bestimmender epidemischer Einflüsse, wo sie oft eine außerordentliche Verbreitung erhalten und schon mehrmals ganz Europa in der Richtung von N.-O. nach S.-W. durchzogen haben, wie dies z. B. mit der Influenza der Fall gewe-

sen ist. Im Allgemeinen sind Katarrhe, wenn sie nur nicht zu oft wiederkehren oder vernachlässigt werden, leichte Krankheiten, lassen aber gern eine Neigung zu Rückfällen zurück, durch deren öftere Wiederkehr endlich Schwäche und Erschlaffung der befallenen Schleimhaut, Verschleimung ꝛc. verursacht wird.

Wird bei einer katarrhalischen Entzündung des Halses der Kehlkopf und dessen Schleimhaut mit angegriffen, so gesellt sich zu dem beschwerlichen Schlucken auch noch beschwertes Athemholen, ein rauher Husten mit Gefühl von Rauhigkeit und Trockenheit, welches zum öftern Räuspern, so wie ein kitzelnder Reiz zum Husten zwingt. Eine Heiserkeit von verschiedenem Grade ist damit verbunden. Im Anfange ist stets die entzündliche Periode, wobei die Absonderung des Schleimes unterdrückt ist, der Husten ist fast gänzlich trocken, oder besteht höchstens aus etwas weißem Schleim. Allmählig vermehrt sich aber der Auswurf, ob er gleich nie sehr bedeutend wird. Mit der Abnahme des Hustens verliert

sich auch die Heiserkeit, so daß höchstens nach drei Wochen der Katarrh verschwunden ist. Traurig ist es, wer oft an der Entzündung des Kehlkopfs leidet, denn bei der geringsten Erkältung wird er von dem Husten und der Heiserkeit wieder geplagt; auch kann der Knorpel dieses Organes von Geschwüren angegriffen und zerstört werden. Diese höchst gefährliche Krankheit ist unter dem Namen die Hals- oder Kehlenschwindsucht bekannt. Sehr oft ist es auch der Fall, daß mit dem Kehlkopf zugleich die innere Fläche der Luftröhre an einer katarrhalischen Entzündung leidet. Sie ist oberhalb mit dem Kehlkopf verbunden, verbreitet sich unterhalb mit zwei Aesten in die Lungen; die innere Fläche ist mit einer Schleimhaut bekleidet. Sobald nun diese Schleimhaut durch den Einfluß der kalten Luft, oder durch andere Veranlassungen krankhaft gereizt ist, so entsteht der Lungenkatarrh. Der Kranke empfindet nicht allein Schmerz

im Halse, sondern auch eine Spannung in der Brust, ein beschwerliches Athemholen und Reiz zum Husten. Im Anfange ist der Husten trocken und vermehrt sich noch durch Sprechen. Wenige Tage darauf fängt der Kranke an, einen scharfen und wässerigen, zuweilen auch blutigen Schleim auszuhusten. Oftmals ist der Husten so heftig, daß ein Erbrechen erfolgt; durch die Erschütterung kann Nasenbluten und Kopfschmerz entstehen, bei Kindern wohl gar Krämpfe. Man thut wohl, bei einem so heftigen Husten sich den Leib zu halten, denn leicht ist es, daß ein Bruch entsteht. Nach Ablauf einer Woche pflegt sich der Husten zu mindern und der Schleim wird dick und gelb. Sollte der Husten noch nicht nachlassen, so wende man sich an einen Arzt. Sobald aber der Husten nachläßt, so wird auch die Brust freier, die Spannung verliert sich, das Athemholen wird leichter, der Husten und Auswurf seltener und zuletzt nur noch am Morgen. Zuweilen ist auch mit dem

Lungenkatarrh der Katarrh des Kehlkopfs, so wie Schnupfen verbunden. Fieberhafte Anfälle fehlen dann auch nicht. Nach einigen Tagen verlieren sie sich aber, wenn eine vermehrte Hautausdünstung erfolgt, die sich am Morgen zu einem wohlthätigen Schweiß verstärkt. Auch der röthliche oder dunkele Urin wird nun wieder heller. Bei Personen, welche keine geschwächten und erschlafften Lungen haben, endigt sich ein Lungenkatarrh in höchstens drei Wochen, wenn er aber länger dauert, so ist schon zu befürchten, daß er in eine Verschleimung der Brust übergeht. Wer eine schwachgebaute und platte Brust hat, so wie auch kurzathmig ist, ist sehr der Verschleimung der Brust ausgesetzt. Wenn das Uebel erst zugenommen hat, so läßt es sich schwer wieder vertreiben; der Schleimhusten läßt sie nicht wieder frei, besonders stellt er sich aber Morgens und Abends ein. Nach der geringsten Erkältung oder nach einem Diätfehler erscheint er doppelt heftig und wegen der Er-

schlaffung der Schleimhäute ist dann die entzündliche Periode des Katarrhs nicht mehr zu bemerken, sondern es wird der Schleim gleich in bedeutender Menge ausgehustet. Sowohl in Hinsicht seiner Menge, als auch in Hinsicht seiner Beschaffenheit ist der ausgeworfene Schleim sehr verschieden. Der Geschmack ist süßlich, faulig, salzig oder äußerst widerlich. Der Kranke hat einen pfeifenden, röchelnden Athem, leidet an Beängstigung und kurzem Athem, besonders nach einer Bewegung.

Die Verschleimung der Brust kann zwei volle Jahre währen, ohne lebensgefährliche Folgen zu haben, wenn nämlich folgende günstige Umstände damit verbunden sind: 1) wenn der Auswurf wochenlang aufhört; 2) wenn der Auswurf nicht zu bedeutend ist; 3) wenn der ausgeworfene Schleim von dünner Beschaffenheit und von gar keinem oder salzigem Geschmacke ist; 4) wenn der Kranke nicht schwach ist und 5) wenn der Kranke keine Nachtschweiße hat. Eßlust und gute

Verdauung tragen gleichfalls viel zur Heilung oder Unschädlichkeit der Krankheit bei. Strenge Diät und die Anwendung passender Medicamente tragen das Meiste zur Heilung bei. Die Lungenschwindsucht ist dann zu befürchten, wenn die Verschleimung der Brust beschaffen ist wie folgt: 1) wenn der Schleimhusten schon mehrere Monate gedauert; 2) wenn er auch im Sommer nicht nachläßt; 3) wenn er dick und mit Blutstreifen vermischt ist; 4) wenn der Kranke schon hoch in den Jahren ist und sich schwach fühlt; 5) wenn er einen röchelnden Athem hat; 6) wenn er einen stechenden Schmerz in der Brust hat; 7) wenn er am Morgen mit einem entkräftenden Schweiße geplagt ist; 8) wenn es ihm an Appetit fehlt, und 9) wenn er am Nachmittage und Abends bald Hitze, bald Frost spürt. Unter diesen Umständen ungefähr ist die Lungenschwindsucht als nahe bevorstehend zu b.trachten. Aber auch dieser Zustand ist nicht hoffnungslos, wenn man

Vertrauen zu einem Arzte faßt und die in folgendem Werkchen angegebenen Regeln und Vorschriften genau befolgt: „Rathgeber für alle diejenigen, welche an Auszehrung, Lungensucht, Abmagerung, Darrsucht, Schwindsucht und Zehrfieber leiden. Nebst Angabe der bestimmtesten Mittel, wodurch diese Krankheiten geheilt werden können. Von J. E. Marker. 8. 1830. Broch. 12½ Sgr. — 10 Sgr. — 45 Kr. Nordhausen, bei E. F. Fürst." Sobald man aber das Uebel nicht achtet, so geht es in Lungenschwindsucht über, welche von zweierlei Art sein kann: als Schleimschwindsucht führt sie den Tod langsam herbei, aber als Eiterschwindsucht geht man bald verloren. Die Schleimschwindsucht wird herbeigeführt, sobald die große, durch die Schleimabsonderung verloren gehende Masse von nahrhaften Säften durch geringen Appetit und schwache Verdauung nicht wieder ersetzt werden können, und sich deshalb Schwäche, schleichendes Fieber und Abzehrung einstellen,

was dem Leben oft bald ein Ziel setzt. Die Verschleimung der Brust kann dann in Eiterschwindsucht übergehen, wenn durch die beständige Reizung der Lungen sich entzündliche Verhärtungen bilden, welche allmählig aufbrechen und bösartige, um sich greifende Geschwüre erzeugen. Der Kranke leidet stets an einem kitzelnden Husten und es fehlt ihm an Luft. Das Schnappen nach Luft nimmt zu, je mehr von der Substanz der Lunge verloren gehet und je mehr das Ende des Kranken sich nahet. Auch das sogenannte Zehrfieber gesellt sich hinzu und bewirkt des Nachts und am Morgen klebrige und erschöpfende Schweiße.

Der Katarrh ist an und für sich keine gefährliche Krankheit, wenn nicht Entzündungen der Lungen, der Theile am Halse, Versetzungen nach dem Gehirn hinzutreten oder chronische Brustleiden dabei im Spiele sind. Man beachte daher, ob Schmerzen auf der Brust oder in der Gegend des Kehlkopfes

vorhanden sind, ob das Athmen sehr kurz und schnell erfolgt, ob der Husten sehr schmerzhaft ist, ob das tiefe Athemholen Schmerzen erregt, ob das Fieber heftig, die Benommenheit des Kopfes ungewöhnlich stark ist. Über den Uebergang der katarrhalischen Zufälle in die häutige Bräune werden wir weiter unten sprechen. Wenn der Husten oder die Heiserkeit über 14 Tage anhält, oder die Schweiße fortdauern und die Kräfte sich nicht wiederfinden wollen, so ist ein tiefer begründetes Leiden der Brust zu fürchten.

Der Lungenkatarrh ist also nicht sehr gefährlich, aber doch weit bedenklicher, als der Schnupfen, denn die oberflächliche Entzündung der Schleimhäute des Kehlkopfes und der Luftröhre kann sich leicht in die Tiefe ziehen, und so können Entzündungen der Luftröhre und der Lungen entstehen, welche beide lebensgefährlich sind. Die Neigung aller Schleimflüsse, oft wiederzukehren, findet auch bei dem Lungenkatarrh besonders Statt, wor-

aus die Erschlaffung in den Schleimhäuten entspringt, dann Verschleimung der Brust und zuletzt Lungenschwindsucht entstehen kann. Daher sollte der Lungenkatarrh nie gering geachtet werden, sondern man sollte demselben ein zweckmäßiges Verhalten entgegen setzen, damit er so leicht nicht wiederkehren könne. Wem daher Leben und Gesundheit lieb ist, der befolge folgende Verhaltungsregeln: Der Kranke bleibe in den ersten Tagen des Lungenkatarrhs im Zimmer, vorzüglich aber, wenn die Witterung feucht und kalt ist. Wenn sich dann nach einigen Tagen der Schleim zu lösen anfängt und leicht ausgehustet wird, so kann man sich auch wieder der Luft aussetzen, aber nur bei trockener und warmer Witterung. Man strenge die Brust nicht an, spreche wenig, unterlasse Singen, Blasen und Tabakrauchen; wenn man dagegen handelt, so kann der Katarrh leicht in eine Entzündung übergehen. Man kleide sich auch warm, besonders Kopf und Füße. Ferner esse man

wenig und leicht verdauliche Speisen und hüte sich, so lange der Reiz zum Husten da ist, vor salzigen, sauern, fetten und scharfen Dingen. Hierzu rechnet man: Speisen mit Essig, gesalzene Speisen, als: Heringe und Sardellen, fette Backwerke, fettes Fleisch, Schmalz, Butter und Käse. Erlaubt sind dagegen milde und schleimige Sachen, wie: Mehl- und Milchsuppe, weich gesottene Eier, reifes und süßes Obst, Pflaumen und dergleichen. Hitzige und scharfe Getränke müssen vermieden werden, als: Wein, Bier und Branntwein. Wenn der Reiz zum Husten groß ist und es wird kein Schleim ausgeworfen, so genieße man alle Getränke lauwarm, um den Reiz zu mäßigen und um die entzündeten Theile mit Schleim zu überziehen. Ein Getränk mit Gersten- oder Haferschleim ist sehr gut, doch nehme man dazu viel Candiszucker, auch Mandelmilch mit Zucker ist recht gut. Der Kranke hat sich vor Erkältung zu hüten, zu sorgen, daß die Reizung der Luftwege gemä-

ßigt wird und daß die Haut in Ausdünstung geräth. Hierzu ist in gewöhnlichen Fällen eine mäßig warme Kleidung, besonders sorgfältige Bedeckung des Halses, der Brust und der Füße hinreichend. Tritt Schweiß von selbst ein, so muß er sorgfältig abgewartet werden, dagegen halten wir es für ganz unnütz, ihn durch heiße Stuben, Thee und warme Betten hervorzurufen, vielmehr scheint diese sehr gewöhnliche Kurart nicht selten zu schaden. Ist trockener, angreifender Husten, Frost und Hitze oder Schmerzen im Halse zugegen, so hüte man durchaus die Stube, vermeide Bier, Wein, Fleischspeisen, saure, fette oder gar mit brauner Butter angemachte, eben so geräucherte Speisen 2c., genieße schleimige Suppen, trinke Mandelmilch oder andere schleimige Getränke, z. B. einen leichten, mäßig warmen Aufguß von Königskerzenthee, Malvenblüthen, Altheewurzel, Leinsamen 2c., dem 1—2 Löffel Sauerhonig, und in hartnäckigen Fällen 1 Theelöffel voll Liquor Mindereri zugesetzt

werden kann. Man bemerke aber zur richtigen Behandlung der eben beschriebenen Fälle Folgendes: 1) Der reichliche Genuß von Süßigkeiten, welche zur Milderung des rauhen Hustens sehr in Gebrauch sind, z. B. des spanischen Saftes (Succus liquiritiae), des Sirop capillaire, des Eibischsaftes (Sirupus altheae) ꝛc. wird dadurch schädlich, daß er die Verdauung stört. Alle diese Mittel dürfen nur in gemessenen Zwischenräumen, z B. alle 2 — 3 Stunden ein Theelöffelchen der genannten Syrupe, gebraucht werden 2) Die äußere Wärme und der Genuß von heißem Thee darf selbst bei heftigem Katarrh nicht übertrieben werden, was die Krankheit verschlimmern kann. 3) Die viel gerühmten Species von Brustthee, welche in den Apotheken vorräthig gehalten werden, enthalten meistens reizende Kräuter, die nur für spätere Zeiträume des Katarrhs, wenn das Fieber verschwunden und der Husten locker ist, passen. Zweckmäßig ist, sich einen Thee aus

gleichen Theilen Fenchel und Altheewurzel oder Anis und Malvenblüthen, bereiten zu lassen. Kindern gibt man mit Vortheil, um den Husten lösen zu machen, Brechwein, und zwar in Gaben von 6 — 12 Tropfen bei einem Alter von 1 — 4 Jahren; da sie kaum dahin zu bringen sind, den abgesonderten Schleim auszuwerfen, so schafft man ihnen durch Erregung von Erbrechen große Erleichterung, wozu 15 — 30 Tropfen Brechwein in jenem Alter meistens ausreichen werden. Sollte dies nicht der Fall sein, so gibt man nach einer halben bis ganzen Stunde eine zweite um 5 Tropfen vermehrte Gabe. Man gibt den Brechwein entweder unvermischt oder als Zusatz zu einer halben Tasse schleimigem Thee, oder mit einem Theelöffel Eibischsaft.

Gegen Heiserkeit und Kitzelhusten thun oftmals ölige Mittel die trefflichsten Dienste; man schlucke daher einen Löffel voll frisches und gutes, nicht ranziges Baum-, Mohn- oder Mandelöl hinunter. Gegen Reizhusten

und Heiserkeit dienen noch: Eigelb mit Zucker, schwarzer Kaffee mit Zucker, zubereiteter Wallrath, die Brühe von Süßholz mit etwas Mehl dick gemacht und dergleichen. Ähnliche Hausmittel sind überall bekannt. Wenn das Uebel aber sehr hartnäckig ist, so gebrauche man folgenden schleimigen Brustthee, welcher zugleich reizmildernd ist:

Nimm: Brustthee 2 Unzen,
Süßholz und
Altheewurzel, von jedem 6 Drachm
M. D. Von diesen Species wird ein gehäufter Eßlöffel voll mit 4 Obertassen Brunnenwasser übergossen und dieses zusammen eine Viertelstunde kochen gelassen. Dieses Mittel wendet man täglich ein- bis zweimal an. Man trinke es lauwarm. Die üblichen Brustpulver (z. B. das unter dem Namen des französischen Hustenpulvers gebräuchliche) enthalten gewöhnlich außer Anis, Süßholz und Zucker auch Schwefelblumen und Sennesblätter, und sind daher in den Fällen, wo

lockerer Husten mit reichlichem Auswurf, Störung der Verdauung und Neigung zu Stuhlverstopfung Statt findet, sehr nützliche Mittel, sind aber bei Fieber, Kopfschmerz und Durchfall, ferner wenn der Husten sehr schmerzhaft ist und im Auswurf blutige Streifen bemerkt werden, zu widerrathen.

Oft ist auch ein Lungenkatarrh mit einem Fieber verbunden, man thut dann wohl, wenn man das Schwitzen versucht, doch hüte man sich vor Erkältung. Sobald sich nun die Trockenheit des Hustens nach einigen Tagen vermindert hat, die Schleimabsonderung der Brust sich zu mehren anfängt, so ist auch baldige Besserung gewiß, denn die entzündliche Periode des Katarrhs ist dann vorüber. Wenn sich der Schleim in großer Menge von der Brust absondert, wenn mit einem Husten auch ein Würgen und Erbrechen verbunden ist, besonders nach dem Essen, so muß auch ein Brechmittel genommen werden, theils um die große Masse des Schleimes von der Brust

zu entfernen, theils aber auch, weil ein solcher Husten mit am Magen Antheil hat und verschiedene Unreinigkeiten darin enthalten sind. Folgendes Recept gebrauche man gleichfalls:

Nimm: Gereinigten Ammoniak 3 Drachm.
Lakritzen-Extract 2 Drachm.
Bilsenkraut-Extract 6 Gran,
Brechweinstein $1\frac{1}{2}$ Gran,
Fenchelwasser 6 Drachm.

M. D. S. Hiervon wird alle zwei Stunden ein Eßlöffel voll genommen. Dies leistet oft die trefflichsten Dienste. Man dunste dabei nur stets im Bette aus und trinke fleißig Brustthee mit Süßholz.

Wenn ein stechender Schmerz in der Brust fühlbar wird, so lege man ein Blasenpflaster oder auch ein Senfpflaster auf die am meisten schmerzende Stelle. Sollte auch der Schmerz von Rheumatismus herrühren, so wird er sich durch dieses Pflaster verlieren. Aeußerst selten ist es der Fall, daß der Schmerz zunimmt, wobei ein blutiger Schleim ausge-

hustet wird, dann ist aber auch der Lungenkatarrh in eine Entzündung der Lungen übergegangen; ein Aderlaß ist alsdann höchst nöthig. Kinder, die sich über Schmerzen nicht äußern, verrathen diesen Zustand dadurch, daß sie beim Husten zu schreien anfangen; es reicht hier gewöhnlich aus, Blasenpflaster von 1 Zoll im Durchmesser 2 — 3 Stunden liegen zu lassen, worauf nach Wegnahme des Pflasters auf der gerötheten Haut die Blase sich von selbst erheben wird. Wenn sich nun noch ein pfeifendes Athemholen, so wie rauher Husten damit verbindet, so ist die häutige Bräune im Anzuge. Erwachsene werden jedoch nur selten von dieser Krankheit ergriffen, Kinder desto öfter.

Der Schleimhusten, welcher 14 Tage gedauert hat, ohne sich bedeutend zu vermindern, muß durch stärkende Mittel vertrieben werden, damit der Katarrh nicht in eine langwierige Verschleimung der Brust übergehe. Der Verschleimung der Brust kann man recht

gut entgegenarbeiten, wo sie dann auch verhütet wird; hat sie aber erst längere Zeit gedauert, dann ist es auch schwer, sie schnell zu heben. Bittere, reizende und stärkende Mittel werden jetzt dagegen angewendet, früher jedoch süße und schleimige, welche jetzt nicht mehr passend sind. Wenn der Schleimauswurf bedeutend und der Patient alt und schwach ist, so beobachte er eine nahrhafte und kräftige Diät. Der mäßige Genuß des Weines ist alsdann heilsam, so wie auch das Trinken der Mooschocolade.

Wer eine Geneigtheit zur Verschleimung der Brust hat, und oft mit Husten und Heiserkeit geplagt ist, befolge die vorgeschriebene Diät, wodurch dem Uebel entgegen gearbeitet wird. Sie laufen wirklich Gefahr, die Lungenschwindsucht zu bekommen. Wenn aber bereits der Schleimhusten in eine Verschleimung der Lunge übergegangen ist, so halte ich es nicht für rathsam, die stärkenden Mittel anzuwenden, ehe nicht der Schleim in den

Aesten der Luftröhre weggeschafft ist. Die Anwendung ist besonders dann passend, wenn die Schleimabsonderung in der Brust stark ist, wenn Eßlust fehlt und ein übler Geschmack im Munde statt findet. Des bereits früher angegebenen Brechwassers kann man sich dabei bedienen. In leichten Fällen kann man das Brechwasser auch sogleich nehmen. In die Gattung der schleimlösenden Mittel gehören diejenigen, welche scharfe und aromatische Bestandtheile haben. Nach dem Gebrauch der lösenden Brustmittel, wenn der Schleim locker geworden ist, und bei dem Aufhusten ein rasselnder Ton Statt findet, so beschleunige man die Ausleerung auch durch das Brechmittel.

Je größer der Verlust der Säfte durch die vermehrte Schleimabsonderung ist, desto mehr muß dieser Abgang durch nahrhafte und kräftige Diät ersetzt werden. Der Kranke genieße kräftige Fleischbrühe, Mooschocolade in Wasser und Ei, ohne Milch, und einen

guten feurigen Wein. Letzterer würde sich nur dann nicht passen, wenn mit der Verschleimung der Brust zugleich eine vermehrte Reizbarkeit der Blutgefäße vereinigt ist, welche sich durch Hitze oder Bluthusten zu erkennen gibt. Bei Verschleimung der Brust werden scharfe und gewürzhafte Sachen oftmals recht gut vertragen, als: Heringe, Schinken mit Pfeffer, Meerrettig und dergl.

Auch äußere Mittel gegen die Verschleimung der Brust werden nicht selten ohne Nutzen angewandt; z. B. reibe man die Brust täglich vier Mal mit Opodeldok, besonders wenn man darin Schmerzen spürt. Bei Kurzathmigkeit lege man ein Haarpflaster darauf, welches auf ein Stück Leinwand geschmieret wird, von der Größe eines Octavblattes. Dieses legt man auf den Rücken zwischen die Schultern und läßt es wohl eine Woche liegen. Auf die schmerzhafte Stelle der Brust kann man auch ein Senfpflaster legen, doch nicht länger als einige Tage.

4. Von der häutigen Bräune.

Croup, häutige Bräune, lat. Angina membranacea, ist eine bei Kindern vorkommende Entzündung des Kehlkopfs oder der Luftröhre, welche gewöhnlich sich sehr schnell zu einem lebensgefährlichen Uebel entwickelt, wobei die Möglichkeit der Hülfe auf zeitiger Anwendung der dienlichen Mittel beruht. Nachdem das Kind einige Tage an Schnupfen, Heiserkeit und Husten gelitten hat, wird, oft ohne deutliche Veranlassung, oft in Folge von Witterungseinflüssen, Erkältungen 2c., der Husten sehr häufig, nimmt einen bellenden, abgestoßenen, trockenen Klang an, die Stimme beim Sprechen wird rauh, bekommt einen hohen, dem Krähen junger Hähne ähnlichen Ton; das Fieber, die Hitze der Haut ist sehr heftig; das Athemholen sehr erschwert, mit großer Angst verbunden, keuchend und pfeifend; das Gesicht wird aufgetrieben, roth, selbst blauroth, und die Kinder werfen sich

in dem Bette unruhig umher. Dies sind die Zufälle der Entzündung, in Folge welcher an der innern Fläche der Luftröhre die Ausschwitzung einer weißlichen, ziemlich festen Haut geschieht. In günstigen Fällen wird der Husten nach wenigen Tagen feucht, und ein dicker, gelblicher Schleim, nebst Stücken jener ausgeschwitzten Haut und Blutstriemen werden ausgeworfen, worauf reichliche Stühle, warme Schweiße und überhaupt Besserung erfolgen. In ungünstigen Fällen aber werden durch jene Ausschwitzung die Luftwege immer mehr verschlossen, wodurch die Schwerathmigkeit den höchsten Grad erreicht, so daß die kranken Kinder den Kopf rückwärts beugen, mit weitgeöffneten Nasenlöchern schnauben, wobei kalter Schweiß das gedunsene Gesicht bedeckt, und die Gesichtszüge vor Angst sich ganz verändern; endlich treten Schlummersucht, Betäubung, Krämpfe ein, und es erfolgt der qualvollste Erstickungstod, wenn nicht jene ausgeschwitzte Haut durch Erbre-

chen auf einmal ausgeworfen und so die Wiedergenesung möglich wird.

Diese Krankheit endigt, wenn sie einmal sich entwickelt hat, in einem bis mehreren Tagen mit dem Tode, seltener, und fast nur bei zeitiger Anwendung von Kunsthülfe, mit Genesung, weshalb die Verhütung der Krankheit von der größten Wichtigkeit ist. — Je jünger das Kind, desto größer ist die Gefahr; bei blühenden, vollsaftigen Kindern erreicht die Krankheit und mit ihr die Gefahr leichter und schneller einen hohen Grad, als bei schwächern und selbst kränklichen. In manchen Gegenden kommt die Bräune öfter vor als in andern; und zu manchen Zeiten ereignen sich die Erkrankungen besonders häufig, vorzugsweise ist dies die kalte Jahreszeit, wenn die Witterung rauh und trocken ist, scharfe Nord- und Ostwinde wehen, oder auch, wenn diese Witterung plötzlich in wärmere übergeht. Selten werden Kinder über neun Jah-

ren, noch seltener Erwachsene, aber häufig dasselbe Kind mehrere Male davon befallen.

Verhütung und Behandlung der Bräune. Schnupfen mit Husten und Heiserkeit darf nicht vernachlässigt werden, um so weniger, wenn gleichzeitig Fieber, die Hitze der Haut, ungewöhnlicher Durst, geschwinder, starker Puls vorhanden und das Kind verstimmt, eigensinnig, unleidlich ist, oder gar über etwas Schmerz in der Gegend der Luftröhre und des Kehlkopfs klagt, oder aufschreit, wenn man mit dem Finger gelind aufdrückt. Unter solchen Umständen dürfen Kinder das warme Zimmer nicht verlassen, müssen vor Zugluft und Erkältung, z. B. durch warme Fußbekleidung und Verhüllung des Halses, geschützt werden, und sollen sich nicht in frisch gescheuerten oder frisch getünchten Stuben aufhalten. Zum Getränk paßt laue Milch, Schleim aus Hafergrütze, Reis, Thee aus Königskerzenblumen, Mandelmilch ꝛc. Die Diät besteht am besten aus Reis, Gräupchen

und dergl.; Fleischkost, Bier, Wein, Kaffee, gewöhnlicher grüner Thee ꝛc. sind schädlich. Um den Ausbruch eines heilsamen Schweißes zu befördern, werden die Kinder ins Bett gelegt, wobei das Zimmer mäßig erwärmt wird, und das Deckbett nicht schwer und drückend sein darf, und trinken 1 bis 2 Tassen warmen, aber nicht zu heißen Fliederthee. Durch sehr heißes Verhalten würde das Fieber vermehrt und das Uebel verschlimmert werden. Wird der Husten häufiger, bellend, abgestoßen, trocken, das Athmen mühsam, kurz und schnell, vermehrt sich die Empfindlichkeit und der Schmerz am Halse, so wird schleunigste Hülfe des Arztes dringend nothwendig. Von einer halben oder einer Stunde, wo die gehörigen Mittel früher oder später angewendet werden, hängt oft das Leben des Kindes ab. Mittlerweile lasse man laues Zuckerwasser, Mandelmilch, oder Haferschleim forttrinken; wenn die Füße nicht warm sind, suche man sie durch Flaschen mit heißem Wasser, oder warme Breiumschlä-

ge zu erwärmen. Ganz besonders empfohlen werden warme Armbäder. Man gebe ein Klystier aus warmem Wasser, oder bei gleichzeitigen Blähungsbeschwerden aus einem Aufgusse von Kamillen und Hafergrütze, dem, wenn das Kind keine Stuhlausleerungen gehabt hatte, etwas Baumöl und ein wenig Seife zugesetzt wird. Auch mag man an der Seite des Halses einen Senfteig, etwa von der Größe eines Thalers, legen, und denselben so lange, bis die Haut darunter leicht geröthet wird, liegen lassen, wozu ungefähr zehn Minuten erforderlich sind. Hierbei, so wie bei Ausführung der sogleich zu erwähnenden ferneren Maßregeln ist es eine eben so unerläßliche, als schwere Aufgabe, das Kind ruhig zu erhalten, daß nicht durch übermäßiges Umherwerfen des Körpers und Schreiens der Reizungszustand der Luftwege vermehrt werde. Das Hauptmittel aber, welches so frühzeitig als möglich angewendet werden muß, ist (wofern nicht der Arzt einen Aderlaß vorziehen sollte) die örtli-

che Blutentziehung. Zu dem Ende werden bei Kindern unter 3 Jahren 2 bis 5, bei solchen über 3 Jahren 5 bis 8 Blutegel unmittelbar neben dem Kehlkopfe und der Luftröhre angelegt, und nachdem diese gehörig gesaugt haben und abgefallen sind, läßt man die Blutegel noch eine halbe bis zwei Stunden (wenn das Kind nicht schon zu sehr erschöpft ist) nachbluten. Gleichzeitig werden Pulver aus Calomel, 1- bis 3jährigen Kindern zu einem halben Gran, älteren bis zu einem Gran, alle Stunde gegeben, und damit so lange fortgefahren, bis schleimige, grünliche oder bräunliche Stuhlausleerungen erfolgen, während nöthigenfalls ausleerende Klystiere zur Beschleunigung dieser Wirkung angesetzt werden. Außerdem legt man am Halse oder im Nacken Blasenpflaster von 1 — 2 Zoll im Durchmesser. Wenn es durch Anwendung solcher Mittel gelungen ist, die Entzündung zu beseitigen, was man an der größern Ruhe des Kranken, dem lockern, feuchten, nicht mehr bellenden

Husten und den leichtern Athemzügen erkennt, so ist es gut, lösende, den Auswurf befördernde, in manchen Fällen krampfstillende Mittel zu geben. Man gebe zum Getränke einen warmen Aufguß von Fenchel- oder Anissamen; und der Arzt wird entweder aus den expectorirenden Mitteln: dem Goldschwefel, Mineralkermes, Brechwein, Meerzwiebel-, Sauerhonig ꝛc., oder den krampfstillenden: der Brechwurzel, dem Bilsenkrautextract, Opium ꝛc., oder den erregenden: Kampher, Moschus ꝛc. die passende Auswahl treffen. Wenn aber jene schlimmen Zufälle, selbst unter fortschreitender Heftigkeit, anhalten, so ist oft das einzige Mittel, was aber nur da, wo man annehmen darf, daß die ausgeschwitzte Haut innerhalb der Luftröhre nicht fest an den Wänden anhänge, Hoffnung verspricht, durch künstlich erregtes Erbrechen diese Haut zu entfernen. Zur Erleichterung großer Athmungsbeschwerden ist eine halbsitzende Lage mit wenig rückwärts gebeugtem Kopfe dem Kranken beque-

mer, als die völlig horizontale Streckung des Körpers.

Mehr von dieser Krankheit zu sagen, würde überflüssig sein, da doch so schnell wie möglich ein Arzt zu Rathe zu ziehen ist.

---

5. Vom Schleimfieber.

Gewöhnlich nennt man Schleimfieber diejenige Art Fieber, welche von häufigem Schleime in den ersten Wegen entsteht, und es wäre folglich dasselbe eine Abart des gastrischen Fiebers. Indessen ist übermäßige Schleimanhäufung in den ersten Wegen an sich schon ein krankhafter Zustand, welchem zunächst eine Krankheit der Schleim absondernden Organe, der Schleimdrüsen zum Grunde liegt, und dann zeigt sich bei dem Schleimfieber die häufige Schleimabsonderung nicht bloß in der Schleimhaut der ersten Wege, vom Rachen angefangen, sondern oft auch in jener der Athmungswerkzeuge, der Mutterscheide ꝛc., und es ist zugleich damit eine feh-

lerhafte Beschaffenheit der Blutmasse, ein geringeres Verhältniß des Cruors und ein Vorwalten des Serums im Blute verbunden. Obgleich nun der zu häufig abgesonderte und im Magen und Darmkanale angesammelte Schleim sowohl durch seine Menge, als auch, wenn er daselbst verdirbt, durch seine Beschaffenheit die genannten Organe so belästigen und reizen kann, daß ein Fieber sich daraus entwickelt, in mancher Hinsicht ähnlich dem gastrischen Fieber, so ergibt sich doch bei genauerer Beachtung aller Umstände, daß der Grund des Fiebers in dem häufigen Schleim allein nicht liege, sondern insbesondere in mangelhafter Verdauung, unvollkommener Blutbereitung, allgemeiner Trägheit und Schwäche, unverhältnißmäßiger, oftmals kaum glaublicher Säfteanhäufung in den Schleimhäuten und übermäßiger Absonderung und Ansammlung von Schleim, in Verbindung mit fortwährendem Verbrauche der Kräfte und der organischen Materie im ganzen Organis-

mus — und daß sich daher dieses Fieber in seinem Wesen den schleichenden, den Zehrfiebern sehr nähert.

Der Erfahrung zu Folge kann die eben erwähnte allgemeine, in den Schleimhäuten sich hauptsächlich äußernde Krankheit, Schleimsucht, Verschleimung, Schleimkrankheit, schleimiger Zustand genannt, in einem mäßigen Grade lange bestehen, ohne daß es zur Entwickelung eines Fiebers kommt.

Das Schleimfieber ist also in der That ein anhaltend-nachlassendes Fieber, welches mit unvollkommener Blutbereitung und übermäßiger Absonderung eines in seiner Mischung fehlerhaften Schleims in ursächlicher Verbindung steht. Das Schleimfieber kommt höchst selten, allenfalls im Frühjahr mit dem entzündlichen Charakter, um so öfter aber mit dem nervösen, nicht selten mit dem faulichten vor, und tritt übrigens bald epidemisch, bald sporadisch, hier und da auch endemisch auf. Es wird in der Regel durch sogenannte Vor

boten angekündigt, dergleichen sind: Gefühl von Mattigkeit, flüchtiges Frösteln, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Neigung zum Schlafe, der jedoch unruhig und nicht erquickend ist, Mangel an Eßlust und an gehöriger Verdauung, belegte, schleimige Zunge, fader Geschmack, Verschleimung im Munde und Schlunde, Verdauungsbeschwerden, selbst nach leichten Speisen, trüber, wenig gefärbter Urin, träge, schleimige Stuhlausleerung, Blässe des Gesichts, matter Blick, welche Zufälle durch alle offenbar schwächende Einwirkungen, besonders durch nasse Witterung, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Blut- oder Samenverluste zc. schlimmer werden. Gewöhnlich bewirkt nun aber ein solcher verschlimmerter Zustand den Ausbruch des Fiebers, das sich, nebst einem mäßig beschleunigten, kleinen, schwachen und unbeständigen Pulse durch Frost und gegen Abend eintretende Hitze, besonders des Kopfes, namentlich des Hinterhauptes, der Hände und

Füße anfänglich zu erkennen gibt, wobei der Durst mäßig ist.

Mit dem wirklichen Eintritte des Fiebers nehmen alle vorher genannten Erscheinungen an Stärke zu; die Zunge wird mit einem zähen Schleime dick überzogen, aus der Mund- und Schlundhöhle, aus der Luftröhre und den Lungen wird häufig ein zäher Schleim ohne oder mit Husten und mit Brustbeschwerden ausgeworfen, desgleichen durch ein symptomatisches oder künstlich verursachtes Erbrechen, durch einen Durchfall ausgeleert; der bei Frauenzimmern oft zuvor schon gegenwärtige (gutartige) weiße Fluß verstärkt sich; bei Männern stellt sich manches Mal ein ehemaliger Schleimausfluß aus der Harnröhre wieder ein; die Kranken klagen über übles Aufstoßen, riechen übel aus dem Munde; bei längerer Dauer bilden sich Schwämmchen im Munde und Schlunde, manches Mal selbst im Magen, in den Gedärmen, um die Oeffnung des Mastdarms; das irgendwo

entleerte Blut ist weniger roth und erscheint wie mit Schleim (Gallerte und Eiweißstoff) gemischt, oder mit einer schleimigen Haut bedeckt; der Urin weniger gefärbt, oft wie mit Schleim gemischt, manches Mal mit einem schleimigen Bodensatz versehen; der Stuhlgang träge, der Unrath mehr oder weniger mit Schleim vermengt. Die Kranken sind gleichgültig, betäubt, werden leicht schwindelig, deliriren ohne Heftigkeit. — Die Fiebersymptome sind des Morgens gelinder, nehmen aber gegen Abend beträchtlich zu, ohne daß jedoch diese Verschlimmerungen sich mit Schweißen endigen und durch sie in die Nachlässe übergehen.

Ist mit dem schleimigen Zustande ein leicht entzündlicher Charakter verbunden, wie es zuweilen bei Schleimfieberepidemien im Frühjahr beobachtet wird, so vermischen sich mit den so eben angeführten Zufällen, vorzüglich im Anfange und bei den Abendverschlimmerungen, deutlich die Symptome von

Reizung, mehr Hitze und Kopfschmerz, größerer Durst, mehr gereizter, härtlicher Puls, mehr gefärbter Urin. Dann ist auch der Verlauf weniger schleichend. Beim Schleimfieber mit nervösem Charakter sind das Gehirn, die Sinnorgane, hier und da die willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln mehr und auf eine Art ergriffen, wie sie es bei dem sogenannten nervösen Zustande sind. — Das Schleimfieber mit fauligtem Charakter zeichnet sich durch mehrere der beim Faulfieber angegebenen und diesen eigenthümlichen Symptomen aus.

Die Dauer des Schleimfiebers ist in der Regel, die seltene Ausnahmen zählt, langwierig. Unter diese Ausnahmen gehören jene besondern Fälle, wenn dasselbe im Verlaufe durch irgend eine mächtige Einwirkung mit einer örtlichen Entzündung complicirt wird. Jedoch läßt sich die Zeit im Allgemeinen nicht bestimmen; nur soviel darf behauptet werden, daß es vor vierzehn Tagen nie, mit vierzehn

Tagen selten, gewöhnlich aber erst mit drei oder vier Wochen und noch später sich endet Sich selbst überlassen, dauert es zwar in der Regel länger, und man darf wegen vorhandener Schwäche auf kritische Bemühungen der Natur kaum rechnen; indessen fehlt es nicht an Beobachtungen, daß es ohne ärztliche Hülfe unter dem Eintritte eines wiederholten leichten, schleimigen Erbrechens, oder eines ähnlichen, mäßigen Durchfalles, dann erfolgter gleichförmiger, warmer nächtlicher Schweiße, eines Frieselausschlages, oder eines häufigen Schleimauswurfes, selbst eines Speichelflusses, sich entschieden hat. Diese Entscheidungsarten werden auch bei einer zweckmäßigen Behandlung manchmal, am öftersten aber jene mittelst eines gleichen, dunstförmigen Schweißes beobachtet. Mit dem Aufhören des Fiebers ist nicht immer die ganze Krankheit zu Ende, sondern es bleibt manchmal noch der schleimige Zustand übrig, der allerdings auch chronisch werden und je nach Ver-

schiedenheit der diesem Zustande besonders anliegenden Organe chronische Verdauungs- oder Athmungsbeschwerden verursachen, im letztern Falle Husten erzeugen und selbst mit Lungensucht drohen kann. — Außerdem können auf das Schleimfieber Abzehrung, Wassersuchten, beim weiblichen Geschlechte Unordnungen in der Regel, Bleichsucht u. s. w. folgen. — Tödtlich kann das Schleimfieber werden theils durch Entartung der Blutmasse und Ueberhandnehmen des fauligen Characters; theils durch Entkräftung, welche nothwendig gesteigert und unterhalten werden muß durch die wegen Verschleimung und Trägheit des Magens und Darmkanals erschwerte Einwirkung der Arznei- und Nahrungsmittel; theils endlich durch seröse Ergießungen im Gehirn, häufige Ablagerung von Schleim auf die Lungen und andere wichtige Organe, durch allgemeine Wassersucht, Abzehrung, schleimige und eiterige Lungensucht.

Die Anlage zum Schleimfieber ist ei-

gentlich der mehr erwähnte sog nannte schleimige Zustand und scheint in Schwäche der Organe des Lymphsystems, der Verdauung, Blutbereitung, vorzüglich in Schwäche und Schlaffheit der Schleimhäu!e zu liegen. Er äußert sich durch Schlaffheit und Aufgedunsenheit des Hautorgans, blasse, fahle Gesichtsfarbe, ein mehr oder weniger sogenanntes kachektisches, mißfarbig krankes Aussehen, durch chronischen Schleimauswurf aus der Nase, dem Munde, den Lungen, durch gutartigen Schleimausfluß aus der Scheide und dergl.

Die Gelegenheitursachen, welche durch allmähliges langes Einwirken diese Anlage erzeugen und bis zur Entwickelung des Fiebers steigern können, sind theils geeignet, epidemische, theils endemische, theils sporadische Schleimfieber zu verursachen. Wir kennen folgende: eine besondere epidemische und endemische Beschaffenheit der Atmosphäre, die so weit sie bekannt ist, in Feuchtigkeit und kühler Temperatur derselben besteht (daher

Schleimfieberepidemien bei anhaltend naßkalter Witterung im Herbste und nach nassen Wintern ohne Frost; daher endemische Schleimfieber in niedrigen, feuchten, sumpfigen Gegenden); anhaltender Genuß schlechter, fader Nahrungsmittel, vieler groben Mehlspeisen, Hülsenfrüchte und anderer zäher, klebriger, schleimiger Speisen; feuchte Wohnungen, Feuchtigkeit und Unreinlichkeit aller Art; vernachlässigte Reinigung der Haut; Würmer im Darmkanale, welche zur Unterhaltung und Vermehrung der Verschleimung und zur Entwickelung des Fiebers beitragen; endlich alle schwächenden Einflüsse, besonders solche, die zunächst vorzüglich auf Verdauung und Blutbereitung schwächend einwirken, als Kummer, Sorge, Gram, Blutflüsse, übermäßige Samenausleerungen, Unthätigkeit, so wie zu große, ungewohnte, langdauernde Anstrengung des Körpers und des Geistes, zu vieles Schlafen. Dann finden wir das Schleimfieber vorzüglich bei schlaffen, vielsitzenden, fetten, alten,

bei durch Ausschweifungen, Geistesanstrengungen, Nachtwachen, niederdrückende Gemüthsstimmung, Krankheiten, üble Behandlung derselben, Nahrungsmangel erschöpften Individuen; bei der dürftigen Volksklasse, bei Bleichsüchtigen, Wöchnerinnen, Kindern, die an Krankheiten der Baucheingeweide leiden, an Scropheln oder von Würmern geplagt sind.

Die Vorhersagung im Schleimfieber richtet sich nach den bereits wiederholt angegebenen allgemeinen Umständen. — Die geringe Wirksamkeit der Natur, entgegen dem großen Bedürfniß der Kunsthülfe, der leichte Uebergang in Nerven- oder Faulfieber, die geringe Empfänglichkeit des Magens, Darmkanals und des ganzen Organismus für die Einwirkung der nöthigen Heilmittel erlauben im Allgemeinen keine leichte und günstige Prognose. Das Einzige, was dagegen als günstig angesehen werden kann, ist der langsame, schleichende Gang und der dadurch gegebene längere Zeitraum für die Anwendung der Kunsthülfe,

die aber dessen ungeachtet oft genug ihren Zweck unvollständig oder gar nicht erreicht. Je bedeutender der nervöse oder der faulige Charakter hervortritt, desto gefährlicher ist die Krankheit. Dasselbe gilt von Verbindungen mit dem gallichten Zustande, mit örtlichen Entzündungen, mit acuten Hautausschlägen ꝛc. Wo die Gelegenheitsursachen schwer oder gar nicht beseitigt werden können, ist die Vorhersage bedenklich, wie z. B. bei fortwährend schlechter, naßkalter Witterung. Je mehr sich das Schleimfieber aus der früher bestandenen schleimigen Anlage des Körpers ohne auffallende Gelegenheitsursache entwickelt hat, desto schwerer ist eine vollkommene Genesung zu erwarten, da man hier bedeutende, tief in der ganzen Constitution des Individuums liegende Veränderungen, besonders in der Blutmasse, in den Schleimhäuten, im Lymph- und im Nervensysteme anzunehmen berechtigt ist, welche die größte Anstrengung des Arztes nicht so leicht zu heben vermag. — Wird in

solchen Fällen das Uebel glücklich beseitigt, so ist die ganze Krankheit nur erst auf einen leichtern Grad zurückgeführt, auf welchem sie bisweilen dem beharrlichsten Fleiße des Arztes hartnäckig trotzt. —

Eine blos auf die Ausleerung des Schleims abzielende und den tiefern Grund der Krankheit nicht berücksichtigende Behandlungsweise füh.t um so gewisser einen höhern Grad der Krankheit, einen schleichend nervösen oder einen fauligten Zustand herbei, oder legt um so gewisser den Grund zu Hypochondrie, Abzehrung, Wassersucht ꝛc., je mehr sie durch di sogenannten entzündungswidrigen und abführend auflösenden Salze bewirkt und je länger sie über die erforderliche Zeit hinaus fortgesetzt wird. — Aber auch eine erhitzende Behandlungsweise kann, besonders gleich Anfangs eingeschlagen, Entzündungen der Eingeweide, schlimme hitzige Fieber anderer Art, nicht kritischen Friesel verursachen und durch Ueberreizung erschöpfen.

Es ist demnach wichtig und nöthig, so weit es in unsern Kräften steht, zuerst die Entstehung dieser gefährlichen Krankheit zu vermeiden, was durch ein fortgesetzt strenges und vernünftiges diätetisches Verfahren sehr wohl und oft genug gelingt. Die ganze Kunst besteht hier, wie überall, wieder darin, die Gelegenheitsursachen zu vermeiden, und dies um so strenger, je mehr eine angeborne Anlage schon bemerkbar ist. Daher namentlich in solchen Fällen der Aufenthalt in feuchter, ungesunder Luft, Säfteentleerungen durch Onanie, durch unnöthige Anwendung von Abführmitteln, Vernachlässigung der Hautcultur ꝛc., so wie besonders die Fehler, welche meistentheils bei der Erziehung begangen werden, durch zu früh beginnende geistige Anstrengungen, reizende Nahrungsmittel und Getränke, Schlafen in weichen Betten ꝛc. streng gemieden werden müssen. Wogegen eine einfache, kräftig nährende Kost, gehörige körperliche Thätigkeit, besonders in freier Luft, kurzer

Schlaf, kalte Bäder, Frictionen ꝛc. treffliche Dienste leisten.

Aber auch bei Behandlung des wirklich ausgebrochenen Schleimfiebers leisten diätetische Mittel treffliche Dienste. Zuerst müssen die voranbestandenen Ursachen, wenn sie noch fortwirken sollen, so weit dies möglich, beseitigt werden. Leider kann dies bei epidemischer Constitution der Luft, wenn diese die Krankheit veranlaßte, kaum jemals, bei feuchter Wohnung, niederdrückenden Gemüthsbewegungen ꝛc. oft nur zum Theil geschehen, kann aber bei andern Gelegenheitsursachen, z. B. Genuß schlechter Nahrungsmittel ꝛc., recht wohl gelingen. Hat das Schleimfieber, wie es wohl zuweilen, aber selten geschieht, einen entzündlichen Charakter, so ist derselbe in der Regel nur mäßig und fordert nie eingreifende sogenannte antiphlogistische Mittel. Es genügt in der Mehrzahl der Fälle, wenn man sich hier an wässerige, einfache oder schwach gesäuerte Getränke und leichte, blos

flüssige Nahrungsmittel, besonders süßsäuerliches Obst, vorzugsweise hält. Bei einem nervösen Character des Fiebers, mit welchem die Schleimabsonderung häufiger als im erst benannten Falle verbunden zu sein pflegt, werden außer den gegen diesen Zustand wirkenden Heilmitteln, wegen der vorhandenen Schwäche, besonders äußerliche, reizende und erregende Mittel, Blasenpflaster, Senfteige, Reibungen des Hautorgans, Waschungen mit Wein, verdünntem Weingeiste, gewürzhaften Geistern, und bei trockener Haut lauwarme Bäder mit Zusatz von Seife oder aromatischen Kräutern erforderlich, ferner aber auch eine Diät, wie sie beim Nervenfieber vorgeschrieben ist. Uebrigens dürfen Geduld und Beharrlichkeit hier den Arzt und Kranken nicht verlassen. Beim Schleimfieber mit fauligtem Character fordert letzterer die Hauptberücksichtigung, jedoch so, daß die Ausleerung von Schleim nebenbei nicht unterbleibt. Zu diesem Zwecke ist die beim Faulfieber gewöhnliche

Diät hier zu beobachten. — Zur Unterstützung der Krisen läßt sich in der Regel nicht viel thun, weil, wie gesagt, die Krisen hier selten deutlich und fast immer abgebrochen auftreten. Stellen sich aber dergleichen durch Erbrechen von Schleim, oder durch Schweiße ein, so verfährt man nach den schon oftmals wiederholten Grundsätzen und faßt hauptsächlich die Unterstützung der Kräfte und Erhöhung der trägen Kraftäußerungen ins Auge, welche auch in diesem Zeitraum noch den Gebrauch von Blasenpflastern, von Bädern, erregenden Waschungen rc. erheischen können. Die gleichzeitige Kost muß dann leicht verdaulich, mit Gewürzen versetzt, mit etwas Wein bereitet, das Getränk erheiternd und erregend sein, wozu sich ein nicht herber, sondern milder z. B. ein weißer österreichischer Wein, mit Wasser gemischt, am besten eignet.

In der Wiedergenesung muß auf Erregung und Unterstützung der Aneignung überhaupt, besonders der Verdauung, und

somit auch der Blutbereitung, Ernährung, Stärkung überhaupt und insbesondere der Organe, in welchem früher die zu große Schleimabsonderung und Ansammlung Statt fand; Verhütung jedes Rückfalles im Schleimfieber, oder auch nur in den fieberlosen schleimigen Zustand, Verschleimung, hingewirkt werden. — Es geschieht dies diätetischerseits, wenn man sich so verhält, wie es in der Wiedergenesung aus dem Faulfieber als nothwendig bekannt ist; weil die Wiedergenesung aus dem Schleimfieber wegen der längere Zeit fortdauernden großen Schwäche und Magerkeit, der langsamen Fortschritte der vollständigen Genesung mit der Wiedergenesung aus dem Faulfieber sehr viel gemein hat. Neue Schleimerzeugung und Ansammlung in den ersten Wegen wird zwar schon dadurch fern gehalten, mehr aber noch und sicherer durch Enthaltung von vielen oder gröbern Mehlspeisen, Hülsenfrüchten, Erdäpfeln 2c. verhütet. Bleibt selbst nach vollkomme-

ner Erholung des Kranken dennoch die schleimige Anlage merkbar zurück, so muß durch längere Fortsetzung der nämlichen Behandlung, durch den Genuß reiner trockner Luft, durch fleißige Bewegung in derselben, stärkende Bäder, angemessene körperliche Arbeiten ꝛc. gegen dieselbe thunlichst gewirkt werden. Manchmal ist indessen jene schleimige Anlage der ganzen individuellen Körperbeschaffenheit zu tief eingeprägt, als daß die Kunst im Stande wäre, sie zu tilgen. Erstes und unerläßliches Erforderniß ist aber der Aufenthalt des Kranken in einer reinen gesunden Atmosphäre während der ganzen Dauer dieser Krankheit und auch während der Genesungsperiode aus derselben. Endlich hat sich in neuerer Zeit als treffliches diätetisches Mittel, besonders gegen Verschleimung und die schleimige Anlage, der häufige Genuß eines kalten, frischen, guten Quellwassers bewährt, und namentlich kann derselbe — jedoch auch wieder nur mit Maß — Personen mit solcher Anlage, wenn sie zugleich, wie es nicht

selten der Fall ist, an Hypochondrie leiden und ein sitzendes Leben führen, nicht genug empfohlen werden.

---

6. Von der Verschleimung der Brust.

Sobald die Schleimhaut leidet, welche die Höhle des Mundes und des Halses bekleidet, so empfindet man einen Schmerz in diesen Theilen und das Schlucken ist sehr erschwert. Hals und Zunge sind trocken und bewirken, daß man öfters trinkt. Wenn man den Mund öffnet, läßt Jemanden hineinsehen, so wird dieser finden, daß Alles röther wie gewöhnlich ist. Auch eine Entzündung wird man im hintern Theile der Mundhöhle bemerken und das in der Mitte hängende Zäpfchen, so wie die an den Seiten gelegenen Mandeln sind aufgeschwollen und zwar auf einer Seite mehr als auf der andern. Im Anfang sind gewöhnlich fieberhafte Zufälle, als Frost, Hitze

und Durst damit verbunden, und es stellt sich eine dünne wässerige Schleimabsonderung ein. Wenn dieser Zustand einige Tage gedauert hat, so vermindert sich wieder die Menge des Schleimes in dem Halse, er nimmt eine mildere Beschaffenheit an und wird leicht ausgeräuspert. Die verschwundene Eßlust stellt sich wieder ein, die weißbelegte Zunge reinigt sich und nach Ablauf von höchstens einer Woche ist die Gesundheit gänzlich wieder hergestellt. Zuweilen ist auch mit dieser katarrhalischen Entzündung des Halses Lungenkatarrh und Schnupfen verbunden. Wer diesen Schleimfluß des Halses nur erst ein Mal gehabt hat, bekommt ihn auch sehr leicht wieder, weil er eine wahre Erschlaffung in den Theilen zurückläßt, die dann leicht zu Rückfällen geneigt macht. Vorzüglich ältere Personen leiden bei der geringsten Erkältung an Schleimabsonderung sehr. Dieser Zustand ist zwar nicht gefährlich, aber äußerst unangenehm.

Dieser Katarrh, der sich durch eine schmerz-

hafte Trockenheit im Halse, durch erschwertes Schlucken und eine vermehrte Schleimabsonderung in dem Schlunde zu erkennen gibt, gehört nicht zu den lebensgefährlichen Krankheiten, erfordert aber dennoch eine sorgsame Beachtung; denn es können sonst sehr leicht Rückfälle entstehen, welche eine anhaltende Verschleimung zur Folge haben können. Die katarrhalische Entzündung des Halses kann mit der Zeit auch die tiefer gelegenen fleischigen Theile ergreifen und Eitergeschwüre veranlassen. Um nun diesen Uebeln vorzubeugen, bemerke man Folgendes: Der Kranke bleibe in der Stube und setze sich nicht der Luft aus, am wenigsten der Zugluft. Er kleide sich warm mit einer Binde und gurgele sich fleißig mit folgendem Decoct: Eine Handvoll geschnittene und getrocknete Salbeiblätter, Pimpinellwurzel und Fliederblumen die Hälfte, thue dies in einen Topf, schütte ein Quart kochendes Wasser darauf, bedecke ihn und lasse ihn so eine halbe Stunde am Feuer ziehen. Die Flüs-

sigkeit wird dann durchgeseihet und zu jeder Obertasse ein Theelöffel voll Weinessig und eben so viel Honig gethan. Hiermit gurgelt man sich alle zwei Stunden, doch muß dieses Decoct lauwarm sein. Bei dem entzündeten Zäpfchen ist auch das Gurgeln mit Wasser, in welchem etwas Alaun aufgelöst ist, von vorzüglichem Nutzen. Des Abends trinke man einige Tassen Fliederthee und warte des Nachts den Schweiß ab. Wenn jedoch der Thee keine hinreichende Ausdünstung bewirken oder die Halsentzündung ein stärkeres Mittel bedürfen sollte, so bediene man sich folgender Mixtur:

Nimm: Fliederblüthenwasser 2 Unzen,
Essigsalmi[illegible] Unze,
Gereinigten [illegible]lpeter 2 [illegible]rupel,
Rosenhonig, [illegible]
Himbeersyrup, [illegible] jedem 6 Drachm.

M. D. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Das Mittel wirkt nicht allein auf den Schweiß, sondern es wirkt auch lindernd auf

die schmerzhaften Stellen des inneren Halses und muß daher langsam verschluckt werden. Von außen reibe man den Hals, wenn derselbe angeschwollen ist, mit einer flüchtigen Salbe.

Was die Speisen betrifft, so genieße man breiige und schleimige Suppen, wie: Mehlsuppen, Hafergrützsuppen, Graupenschleim ꝛc. Wenn sich die Schleimabsonderung vermehrt hat, so sind kühlende und säuerliche Getränke am dienlichsten. Sollte sich aber wider Erwarten durch das Schwitzen und Gurgeln die Halsentzündung nicht geben, und eine Neigung zum Erbrechen da sein, so ist auch das Einnehmen eines Brechmittels anzurathen. Dies Mittel entfernt den Schleim aus Hals und Magen, und wirkt heilsam auf die Zertheilung der Halsentzündung. Das Recept zum Brechen ist:

Nimm: Brechweinstein 4 Gran,
aufgelöst in
destillirtem Wasser ½ Unze,

hinzugefügt

Meerzwiebel-Sauerhonig 3 Drachm.

Gepulverte Ipecacuanhawurzel 10 Gran.

M. D. Nachdem etwas Kaffee getrunken, mögen Damen die Hälfte der Dosis nehmen, und wenn diese nicht wirkt, nach Verlauf einer Stunde die zweite Hälfte. Starke Männer können das Ganze auf ein Mal nehmen.

Kamillenthee wird alsdann fleißig nachgetrunken. Wenn aber auch das Brechmittel nicht helfen sollte, so können leicht Eitergeschwüre entstehen, wo alsdann Blutegel an den Hals gesetzt werden müssen.

Die vorhanden gewesene katarrhalische Halsentzündung läßt stets eine Empfindlichkeit und Erschlaffung in diesen Theilen zurück. Die schmerzhafte Empfindung im Halse ist bei manchen Personen so groß, daß jede kalte und feuchte Witterung bewirkt, daß eine vermehrte Schleimabsonderung statt findet. Höchst lästig ist eine solche Schleimabsonderung,

wenn auch nicht lebensgefährlich. Dem Körper entzieht sie durch die Menge des Schleimes eine Menge nützlicher und guter Säfte, deren Verlust mit der Zeit nachtheilig wird, und Abmagerung und Kraftlosigkeit zur Folge haben kann. Hauptsächlich aber ist zu befürchten, daß die Verschleimung des Halses sich auf Kehlkopf, Luftröhre und Magen ausdehne, und in diesen Theilen Schleimflüsse bewirke. Man arbeite dagegen bei Zeiten, ehe es zu spät ist. Die Erschlaffung der innern Theile des Halses muß durch den Gebrauch des zusammenziehenden Gurgelwassers gehoben und dieses so längere Zeit fortgesetzt werden. Besonders wirksam zeigte sich dem Verfasser hier die oben erwähnte Alaunauflösung. Das tägliche Waschen des Halses mit frischem kalten Wasser ist zur Abhärtung und Stärkung sehr dienlich, nur nehme man bei einem sehr verwöhnten Halse das Wasser im Anfange nicht zu kalt, oder reibe den Hals wenigstens tüchtig mit der Hand. Die Er-

schlaffung der Schleimhaut des Halses wir auch durch stark gesalzene Dinge wieder gehoben, wie: durch den Genuß der Heringe und der Sardellen, so wie auch durch rohen Schinken, mit Pfeffer und Salz. Diese Sachen schlucke man aber langsam hinunter und behalte sie eine Zeitlang im Munde; denn sie wirken dann auch als ein vortreffliches Mittel auf die erschlafften Drüsen. Mit einer vermehrten Schleimabsonderung im Halse ist stets auch eine Verschleimung des Magens verbunden, die sich durch schwache Verdauung äußert.

---

7. Von der Verschleimung des Magens und Unterleibes.

Sobald die Schleimhaut, welche die innere Fläche der Speiseröhre, des Magens, der verschiedenen Gedärme überzieht, erkrankt ist, so nennt man dies Verschleimung des Unterleibes. Ob nun gleich bei dem Katarrh dieser Theile auch im Anfange eine Periode

der Reizung Statt findet, so gibt sie sich aber doch nicht so deutlich zu erkennen, wie der Schnupfen oder Lungenkatarrh. Kopfschmerzen von verschiedener Heftigkeit in der Gegend der Herzgrube und um den Nabel herum bezeichnen die Entzündung, welche aber wegen des unempfindlichen Gewebes dieser Schleimhäute von kurzer Dauer ist und bald in den Zustand der vermehrten Schleimabsonderung übergehet. Der in zu großer Menge vorhandene Schleim wird zuweilen von der Natur selbst ausgeschieden; ein freiwilliges Erbrechen von Schleim entstehet, wenn derselbe sich in dem Magen und obern Theil des Darmkanals absondert oder es entsteht auch ein schleimiger Durchfall. So pflegt sich bei jungen Personen der Schleimfluß des Magens oder Darmkanals selbst zu heilen, sobald er nämlich von einer vorübergehenden Ursache, von Überfüllung mit Speise und Trank, oder durch Erkältung entstanden ist. Die Krankheit ist dann von kurzer Dau-

er und vorübergehend, und ganz mit den Leiden der Nase bei dem Schnupfen zu vergleichen. Aber nicht stets ist dies der Fall; der in Menge abgesonderte Schleim wird oft auch nicht von der Natur ausgeleert, sondern überzieht die innere Fläche der Eingeweide, stumpft ihre natürliche Empfindlichkeit ab, verstopft die Mündungen der einsaugenden Gefäße, welche die zur Nahrung dienenden Säfte aufsaugen und in das Blut überführen. Zugleich wird die gehörige Abscheidung der Galle und anderer zur Verdauung dienender Säfte verhindert. Die natürliche Folge ist alsdann, daß eine schlechte und fehlerhafte Verdauung entsteht; diese wird träger, es entsteht die Bereitung eines nicht kräftigen Blutes, Abmagerung oder Aufdunstung. — Dies wäre also der Zustand, den man im Allgemeinen unter einer Verschleimung des Unterleibes versteht, wobei auch eine Erschlaffung der Schleimhäute zu Grunde liegt.

Die Verschleimung des Magens

gibt sich vorzüglich dadurch zu erkennen, daß die Zunge weiß belegt ist, durch eine vermehrte Schleimabsonderung im Halse, einen faden Geschmack und durch öfteres Aufstoßen ohne Geschmack. Fühlt man fest in die Herzgrube, so wird man einen dumpfen Schmerz empfinden. Es wird sich oft Mangel an Appetit zeigen, so wie auch öftere Neigung zum Erbrechen. Wenn sich der Kranke wirklich erbricht, so leert sich dabei ein zäher, weißlicher Schleim aus oder auch Speisen, die mit einer schleimigen Feuchtigkeit vermischt sind. Wenn der Magen leer ist, so erfolgt gewöhnlich nur das Schleim-Erbrechen, besonders nach dem Genuß schwer verdaulicher Speisen. Sehr zu bedauern ist ein solcher Mensch, denn er hat zu nichts Lust, sondern Alles ekelt ihn an.

Die Verschleimung der Gedärme zeigt sich durch Aufdunstung des Leibes, Drücken in demselben und durch Anfälle von Kolikschmerzen. Vorzüglich leiden auch die Kran-

ken an Blähungen, welche fleißig abgehen und sehr oft äußerst übelriechend sind, worauf zwar eine Erleichterung erfolgt, die aber schnell vorübergehend ist. Die Leibesöffnung ist entweder verstopft oder ein Durchfall mit Schleim. Durch die Verschleimung des Unterleibes entsteht entweder eine mangelhafte Verdauung oder eine sehr schädliche Wirkung auf den ganzen Körper; nämlich: Niedergeschlagenheit, Unlust, Mattigkeit, Schlaflosigkeit oder auch Schlafsucht. Der Kranke klagt über Kopfschmerzen und kalte Füße, der Urin ist blaß, trübe und setzt einen schleimigen Bodensatz. Wenn dieser Zustand einige Monate währt, so nimmt die Kraftlosigkeit zu und es verbindet sich damit ein Fieber, welches sich am Nachmittage und Abend einstellt. Allmählig geht es in ein schleichendes Nervenfieber über, der Körper magert sehr ab, das Gesicht ist aufgedunsen, so wie auch der Unterleib, Füße und Beine sind geschwollen. Es stellen sich ferner

höchst übelriechende und erschöpfende Durchfälle ein, die Entkräftung vermehrt sich, und es entstehen Zufälle, welche ein geschwächtes Nervensystem anzeigen. Wer die Verschleimung des Unterleibes in diesem Grade hat, bei dem kann sie tödtlich werden.

Verschleimungen des Unterleibes, welche wirklich eingewurzelt sind, müssen organische Fehler im Unterleibe erzeugen, die leicht den Tod herbeiführen können. Es zeigen sich Verstopfungen der Blutgefäße, Anschwellungen der Eingeweide, Verhärtungen des Magens, der Gedärme und der Drüsen des Gekröses. Die Folge davon ist oftmals Wassersucht und Gelbsucht. Zur Verschleimung des Unterleibes gesellt sich oftmals auch noch die Verschleimung der Brust, die in ihrem Gefolge einen trockenen oder feuchten Husten hat, so wie auch Beängstigung, Kurzathmigkeit und bei dem Einathmen der Luft hört man einen rasselnden Ton; Schleim wird nur wenig ausgehu-

stet. Man findet die Verschleimung des Unterleibes nicht allein bei Erwachsenen, sondern auch bei Kindern, und zwar bei letztern am meisten. Wenn sich nun noch Würmer hinzugesellen, während der in Menge in den Gedärmen angehäufte Schleim die Erzeugung derselben begünstigt, so kann schon hierdurch Kraftlosigkeit und Abmagerung entstehen. Am häufigsten finden sich Spulwürmer ein, nur äußerst selten der Bandwurm. Auch Leibschmerz, Uebelkeit und Erbrechen des Morgens, so lange der Magen leer ist, finden sich ein, so auch öfteres Spucken, Jucken in der Nase, Durchfall von Schleim und Abgang von Würmern. Aber auch folgende nervöse Zufälle gehören hierher, als: Kopfschmerz, Schwindel, Beängstigung, Herzklopfen, Krämpfe und Ohnmachten, so wie auch Fehler der Augen, vor denen man ein Flimmern hat, die Gegenstände doppelt sieht und deren Pupille erweitert scheint. Bei Erwachsenen finden sich aber nur

8*

selten Würmer ein, sondern vorzüglich nur bei Kindern. Im untersten Theile des Darmkanals, im Mastdarme, pflegt oft eine vermehrte Schleimabsonderung Statt zu finden, welche man Schleimhämorrhoiden nennt. Diese fatale Krankheit erkennt man leicht daran, daß Schleim durch den After abgeht, an Farbe wie Eiweiß oder weiße zitternde Gallerte. Der Abgang geschieht entweder allein, oder in Verbindung des Stuhlganges. Als Vorläufer dienen oft: Kreuz- und Kolikschmerzen, Magenkrampf, Verstopfung des Stuhls, Brennen im Mastdarm und dergl. Wenn der Schleimfluß des Mastdarmes lange dauert, so ist die Folge Verhärtung, Entzündung und Geschwüre. Man verwechsele aber damit nicht den Abgang von Schleim, welcher nach Reizung durch Askariden entsteht. Siehe: „Keine Hämorrhoiden mehr! Erfahrungen über das eigentliche, bisher nicht erkannte Wesen und den Grund der Hämorrhoi-

dalkrankheit, nebst Angabe des einzigen Mittels, durch welches dieselbe auf die sicherste, völlig unschädliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden kann. Nach dem Englischen des Dr. Mackenzie. Nordhausen, bei Ernst Friedrich Fürst. 1842. Seite 105."

Die Lebensgefährlichkeit der Katarrhe in Verschleimungen richtet sich theils nach der Dauer der Krankheit, theils nach dem Organe, in dem die vermehrte Schleimabsonderung statt gefunden hat, so wie auch nach dem Alter und der körperlichen Beschaffenheit.

Die Heilung der Verschleimung des Magens und Unterleibes bei Erwachsenen verlangt durchaus den Gebrauch passender Medicamente (bei Kindern die Mittel um die Hälfte schwächer), so wie auch die vollständige Beobachtung der diätetischen Regeln, besonders in Auswahl der Speisen und Getränke. Beides muß streng

und lange fortgesetzt werden, wenn eine wahre Heilung erfolgen soll.

Sobald sich die Verschleimung des Magens durch die angegebenen Zeichen zu erkennen gibt, so kann die Kur auch mit einem Brechmittel eröffnet werden; denn der im Magen vorhandene Schleim muß erst ausgeleert werden, ehe man Radikalmittel anwenden kann. Die Ausleerung des Schleimes ist nicht allein bei einem Brechmittel in Erwägung zu bringen, sondern die Erschütterung des ganzen Körpers und die darauf folgende Ausdünstung und Ruhe. Vorzüglich findet das Brechmittel da seine Anwendung, wo folgende Zeichen bemerkt werden: 1) wenn der Kranke einen übeln Geruch im Munde hat; 2) wenn ihm alle Speisen aufstoßen; 3) wenn die Zunge belegt ist, und 4) wenn ihm die Herzgrube schmerzhaft ist. Das bereits angegebene Brechmittel ist alsdann anwendbar. Sobald alsdann

sechs Stunden verflossen und der Kranke sich erleichtert fühlt und das Gefühl in der Herzgrube verschwunden ist, so kann man zur Stärkung ein Glas feurigen Wein trinken und einige Sardellen essen. Sollte sich nun der Appetit nach einem vollen Monat noch nicht wieder einfinden, so nehme man doch kein zweites Brechmittel; denn die Appetitlosigkeit kann leicht ihren Grund darin haben, daß der Magen sehr erschlafft ist und lange Zeit erfordert wird, ehe die gehörige Stärke wiederkehrt. Erlaubt ist nur dann ein zweites Brechmittel, wenn freiwilliges Erbrechen von Schleim und Galle erfolgt. Die Nahrungsmittel müssen stets aus leichten Speisen bestehen. Ein Abführungsmittel verdient den Vorzug vor dem Brechmittel, wenn die Verschleimung mehr in den Gedärmen als im Magen ist. Man bemerkt dies: 1) wenn der Leib aufgetrieben und gespannt ist; 2) wenn er durch den Druck der Hand empfindsame Stellen zeigt; 3) wenn

die Blähungen nicht nach unten gehen, sondern nach oben, d. h. durch Aufstoßen; 4) wenn die Leibesöffnung sehr unregelmäßig ist, und 5) wenn in einigen Tagen kein Stuhlgang vorhanden ist und Kopfschmerzen und Schwindel sich einstellen. Das Abführungsmittel wird nicht allein durch Fortschaffung des Schleimes helfen, sondern auch dadurch, daß es wohlthätig auf den Darmkanal wirkt und eine größere Thätigkeit bewirkt, welche hier äußerst nöthig ist. Ein empfehlenswerthes Abführungsmittel ist hier:

Nimm: Sennesblätter 4 Drachmen,
Rhabarberwurzel 2 Drachmen,
Fenchelsamen 1 Scrupel,
mit 5 Unzen kochendem Wasser übergossen, ziehen lassen, durchgeseiht, dazugethan:
Aloe-Extract 2 Scrupel,
Lakritzensaft 1½ Drachm.

M. D. Dies wird vor dem Gebrauche gut umgeschüttelt und alle zwei Stunden ein Eßlöffel voll genommen, bis der gehörige flüssige Stuhlgang erfolgt.

Salzige Mittel zur Abführung sind bei Verschleimungen durchaus unpassend, weil sie die Gedärme zu sehr angreifen und die Erschlaffung vermehren. Nach dem Gebrauche obigen Abführungsmittels genieße man schwarzen Kaffee mit Zucker, oder auch Pflaumenbrühe. Das Abführungsmittel kann nach acht Tagen wiederholt werden, wenn der Kranke nur wenig Linderung spürt. Öfterer wiederhole man dieses Mittel aber ja nicht, weil sonst die Gedärme geschwächt und die Schleimdrüsen erschlafft werden, also gerade das Gegentheil von der Krankheit geschieht. Wenn der Kranke sehr schwach ist, oder wenn Neigung zum Durchfall bei ihm genug vorhanden ist, so gebrauche man kein Abführungs-

mittel. Der Gebrauch folgender Tinktur ist alsdann zu empfehlen:

Nimm: wässerige Rhabarbertinktur 2 Unzen.

M. D. Hiervon wird alle zwei Stunden ein Eßlöffel voll genommen, bis ein flüssiger Stuhlgang erfolgt. Unausgewachsenen Personen gebe man nur einen Theelöffel voll. Diese Tinktur schafft den Schleim hinweg und hemmt die Wiedererzeugung desselben.

Erst dann, wenn der Darmkanal von dem angehäuften Schleim befreit ist, können die Mittel angewandt werden, wodurch die Schleimhäute gestärkt werden. Diese Mittel bestehen in bittern und zusammenziehenden Arzneimitteln, welche den Appetit vermehren, da die Verdauungsorgane durch sie zu größerer Thätigkeit angespornt werden. Die stärkenden Mittel ohne vorhergegangene Ausleerung zu gebrauchen, ist nicht rathsam, weil auf diese Art die Organe leicht überreizt werden können. Wenn der Magen schon sehr

schwach ist, so verträgt er auch diese Mittel nicht sogleich. Mit gelind wirkenden Mitteln mache man daher den Anfang und schreite dann allmählig zu den stärker wirkenden. Gewöhnlich führen die angegebenen bittern Mittel allein zum Zweck. Diejenigen, bei denen sie nicht helfen, mögen zugleich zusammenziehende und scharfe Mittel anwenden, wie: Saure aromatische Tinktur 2 Unzen. Alle vier Stunden 20 Tropfen in einem halben Glase weißen Wein zu nehmen.

Von folgendem Mittel nehme man noch:
Nimm: Zusammengesetzte China-
Tinktur 1 Unze,
Aromatische Tinktur ½ Unze.
M. D. Alle vier Stunden 30 Tropfen in einem Glase Wein.

Den Magen überschwemme man ja nicht durch zu viel Mineralwasser, er wird dadurch erkältet und erschlafft. Je schwächer eine Verdauung ist, desto reizbarer ist auch der Ma-

gen, und mit desto mehr Vorsicht muß jenes Wasser getrunken werden. Man fange daher mit wenigem an; ungefähr mit 4 Weinrömer voll täglich oder mit ½ Quart; erst nach längerm Gebrauche genieße man mehr. Dem Pyrmonter und Geilnauer Wasser gebe ich unter allen Wassern den Vorzug. Man trinke dasselbe aber nie anders, als mit einem Zusatz von Franz= oder Rheinwein. Eine Reise, so wie überhaupt frische Luft, erleichtern die Kur sehr.

Sollte eine vermehrte Schleimabsonderung im Darmkanal durch Diarrhöe Statt finden, so gebrauche man ausleerende Mittel nur selten und mit Vorsicht. Wenn es aber nöthig sein sollte, diese Ausleerungen zu befördern, vielleicht wegen einer Aufgetriebenheit des Unterleibes, so eignet sich am besten die wässerige Rhabarbertinktur wegen der stärkenden Nachwirkung. Alle 2 Stunden wird davon

ein halber Eßlöffel voll genommen, bis der flüssige Stuhlgang sich zeigt. Die von der Natur bewirkte Ausleerung ist oft als eine heilsame anzusehen, man suche sie daher nicht sogleich zu heben. Durch eine angemessene Diät vermag man recht gut dem Durchfalle Schranken zu setzen. Auch trage man eine wollene Binde um den Leib, vermeide Obstspeisen, Gemüse, süße und sauere Speisen, trinke kein kaltes Wasser, keinen Kaffee und kein Bier. Durch schleimige Speisen und Getränke suche man die Reizbarkeit des Darmkanals abzustumpfen. Mehl- oder Hafergrützsuppe ist gut, so wie auch die fette Hammelfleischbrühe. Zum Getränk wähle man Wasser und Rothwein, doch trinke man es nicht zu kalt. Wenn der Durchfall nur mäßig und nicht mit großem Schmerz verbunden ist, nicht entkräftet und die Eßlust nicht verloren geht, so wird alles gut gehen. Wenn aber die Stuhlausleerung mit Schmerzen und Krampf

im After verbunden sein sollte und der Kranke dabei matt wird, so wende man folgendes Arzneimittel an, welches Beruhigung verschafft.

Nimm: Präparirte Austerschalen 1 Drachm.,
Zimmtrinde 1 Scrupel,
Opium 2 Gran,
Weißen Zucker 1 Drachm.

Gemischt und in sechs gleiche Pulver getheilt.

D. S. Hiervon wird alle vier Stunden ein Pulver genommen, bis der Durchfall nachläßt. Diät und schleimige Getränke müssen dabei fortgesetzt werden.

Unter den äußern Mitteln gegen die Verschleimung des Magens und des Darmkanals dient vorzüglich das Baden als hülfreich. Das Baden gehört überhaupt zu den diätetischen

Mitteln, wodurch Reinlichkeit, Abhärtung und Stärkung bewirkt werden. Von einer Badekur in warmer Jahreszeit ist unstreitig am meisten zu erwarten. Schon eine Badekur in gewöhnlichem Fluß- oder Regenwasser kann die heilsamsten Wirkungen hervorbringen. Das Baden in eisenhaltigem Mineralwasser oder im Soolbade ist allerdings leicht wirksamer. Bei wem es die Umstände nicht erlauben, nach einem Bade zu reisen, bereite sich selbst ein ähnliches Bad. Das Eisenbad wird folgendermaßen bereitet: Man nimmt 4 Loth auflösliches Eisen (in den Apotheken zu haben), lös't diese in einer Menge hinreichend heißem Wasser auf und schüttet dieses kurz vor dem Gebrauche in das Badewasser. Um ein Soolbad zu machen, löse man 1 Pfund Kochsalz in dem heißen Badewasser auf. Unter 24 bis 30 Bädern darf man nicht nehmen; ohne gegründete Ursache darf die Kur auch nicht auf einige Tage unterbrochen wer-

den. Auch ist es sehr dienlich, im Bade den Unterleib mit den Händen zu reiben. Nur bei Leuten, die schon hoch in den Jahren sind und an Kurzathmigkeit oder wohl gar schon an Schwindsucht leiden, taugt das Baden nichts.

Förster Buchh

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abicht, W.

Der Arzt für diejenigen, welche an Verschleimungen leiden, u. zwar der Lungen, des Halses u. der Verdauungswerkzeuge

Nordhausen 1844

Path. 4 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470205-0